

# Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Nr. 141.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Sonnabend.  
Jährlich 150 Nummern.  
Abonnementpreis 65 Pfennig vierteljährlich  
auschl. Postbestellgebühr.

Leipzig, den 5. Dezember 1907.

Anzeigen im „Korr.“ kosten: die viergespaltene  
Reparaturzeile 25 Pfennig;  
Versammlungsanzeigen sowie Arbeitsmarkt  
aber nur 10 Pfennig die Zeile.

45. Jahrg.

## Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes.

XXIX.

Am Schluß der Schilderung des Werdeganges einer deutschen gelben Gewerkschaft angelangt, bleibt uns zu diesem Kapitel nur noch wenig zu sagen übrig. Durch anderweite dringliche Geschäfte abgehalten, müssen wir leider im Augenblicke eine Pause eintreten lassen, ehe wir dazu übergehen können, die Frage der gewerkschaftlichen Neutralität zu erörtern und das notwendigste über die christlichen Gewerkschaften zu sagen. Beides ist nach der heutigen Lage der Dinge mit unserer Abhandlung untrennbar verbunden. Wir bedauern am meisten, diesen Abschluß momentan unserer Artikelserie nicht geben zu können. Mit einigen oberflächlichen Andeutungen ist aber der Sache nicht gedient.

Zunächst hätten wir in bezug auf verschiedentlich aufgetauchte Irrtümer noch einiges zu sagen. Man hat in Prinzipalkreisen der Meinung Ausdruck gegeben, als ob unsere Artikelserie auch dazu bestimmt sei, alte Wunden aufzuweisen. Nichts hat uns ferner gelegen. Es wäre töricht, einer großen Anzahl von Firmen, welche heute tarifreu sind, einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie es beispielsweise 1897 oder 1898 nicht gewesen sind. Nach dem vierjährigen Kriegszustande von 1892 bis 1896 war es nicht mehr als erklärlich, daß infolge der Nachwirkungen jener Zeit die neue Tarifgemeinschaft nicht sofort mit lautem Jubel seitens der Prinzipalität begrüßt wurde; dies ist bei den Gehilfen auch nicht der Fall gewesen, wenn auch aus anderen Gründen. Und wie wir in Gehilfenkreisen ehemalige scharfe Gegner der Tarifgemeinschaft heute als deren Wortführer sehen, so ist auch in Prinzipalkreisen im Laufe der Zeit aus manchem Saulus ein Paulus geworden. Man denke nur an die rheinisch-westfälische Prinzipalität, die 1897 mit einem Sondertarife den allgemeinen deutschen Tarif zu durchbrechen suchte und heute für dessen Verallgemeinerung eine ehrliche und treue Mitarbeit bekundet. Das ist um so rückhaltloser anzuerkennen, als in keiner Provinz größere Schwierigkeiten zu überwinden waren. Es lag uns also absolut nicht daran, jene Prinzipale mit einer Kritik zu überschütten, welche vor so und so vielen Jahren den Tarif nicht anerkannt hatten.

Es war aber die Namhaftmachung jener Firmen nicht zu vermeiden, wenn die Schandtaten des Gutenbergbundes ans Licht kommen sollten. Wollte man dessen Tarifbrechereien an der Hand von Tatsachen nachweisen, so konnte es nur unter Nennung jener Firmen geschehen, bei denen die Bündler ihre „Tariftreue“ erprobt. Was aber den betreffenden Firmen heute zugute zu halten ist — soweit es sich nicht um notorische Tarifverächter, Schmutzkonkurrenten und Beihilfszüchter handelt —, von diesen Ausnahmen, von dieser Entschuldigung können keine dem Gutenbergbunde zugestanden werden. Als Arbeiter waren seine Mitglieder verpflichtet, gerade in bewegter Zeit, in jener Zeit einer fast allgemeinen Bekämpfung des Tarifes, aufopferungsvoll zu ihm zu stehen, aus welchen Gründen immer man sich eine Sonderorganisation glaubte leisten zu müssen. Statt dessen aber mit allen

zur möglichen Mittel den Tariffämpfern in den Rücken zu fallen, für dieses verächtliche Gebaren gibt es nur eine Stimme der Verurteilung.

Wir haben auch nachgewiesen, daß in dieser notorischen Tarifbekämpfung bis heute beim Gutenbergbunde keine Aenderung eingetreten ist, und auch die anderen Berufen angehörenden eigentlichen Führer des Gutenbergbundes, die christlichen Gewerkschaften, werden die Bündler nicht zur Tariftreue anhalten können. Beide Teile hat der Haß und der Eigennutz zusammengeführt. Der Verbandshaß der Bündler und die Herrschsucht der christlichen Führer, die unsern Verbände einen zweiten, zentrumspolitischen, gegenüber stellen wollen, und die hoffen, daß der Gutenbergbund das Fundament dafür sein könne, bilden das „Einigungs“-moment zweier so ungleicher Brüder — der Tarifmuß dabei aber unter allen Umständen unter die Räder kommen. Es gibt jedoch Augenblicke, wo man sogar den Tarif über die Organisation zu stellen hat. Einer solchen Objektivität sind die nicht fähig, die dem Tarife feindlich gegenüberstehen, und die nicht, denen die Buchdruckerwelt im allgemeinen und der Gutenbergbund im besonderen nur Mittel zum Zwecke sind.

Auf die während unserer Artikelserie erschienenen Artikel im „Typograph“ können wir zurzeit aus den eingangs erwähnten Gründen nicht eingehen. Wie Figura zeigt, sollen die weiße Bundesleitung nebst „Typograph“ auch später nicht zu kurz kommen, ganz im Gegenteil. Daß natürlich im Lichte des „Typograph“ unsere Darstellung der bündlerischen „Tariftreue“ und gewerkschaftlichen Verwahrlosung jedweder Berechtigung und vor allem der Wahrheit entbehrt, ist selbstverständlich. Mit der Reproduzierung angeblicher Protokollauszüge aus dieser oder jener Sitzung sucht man zu beweisen, daß der Bund stets tarifreu bis auf die Knochen gewesen ist. „Somit“ hat der „Korr.“ gelogen. Punktum. Aber in Wirklichkeit steht es mit den Aktien des Bundes ganz anders, und zwar nicht zum besten. Man kann eben effektive Tatsachen wohl als Lüge bezeichnen, aber man kann sie nicht widerlegen. Deshalb müht man sich in den Spalten des „Typograph“ krampfhaft ab, den Mitgliedern Sand in die Augen zu streuen. Nachstehende Briefkastennotiz in Nr. 48 des „Typograph“ von 1907 beweist, daß man wie ein Ertrinkender nach dem Strohhalme greift, um sich aus dieser brandenden See retten zu können:

Nach Münster: Selbstverständlich senden Sie uns das Material. Es ist das gute Recht, ja sogar Pflicht eines jeden Ortsvereins im Bunde, daß, wenn er in der Wandwurmserie des „Korr.“ in perfidier Weise angegriffen wird, er im „Typograph“ zur Verteidigung seines moralischen Rechtes das Wort ergreift. Nur bitten wir, die geeignete Zusammenstellung des eingesandten Stoffes zu der Geschichte des Bundes der Redaktion des „Typ.“ zu überlassen. — Nach Wittenberg und Braunschweig: Besten Dank für Material, es wird selbstverständlich in unserer Geschichtsschreibung verwendet, mögen auch andere Ortsvereine, die in der „Korr.“-Geschichte in perfidier Weise angegriffen sind, dem Beispiele von Wittenberg und Braunschweig folgen.

Der „schwimmende Satz“ hält Ausguck, aber nirgends zeigt sich Land. Münster, Wittenberg und Braunschweig sind die Retter der Bundesleitung! Man kann uns aber nicht einmal mit den Er-

widerungen aus jenen Orten der Unwahrheit zeihen, deshalb müssen die Einwendungen erst nach erprobtem Rezepte in dem Laboratorium des Alchimisten Hoffäß einer Prozedur nach M. Glabbacher Methode unterzogen werden, ehe man Schmutz in lauterer Gold der „Wahrheit“ umwandeln und der gläubigen Bündlergemeinde vorsetzen kann. So müht man sich inzwischen bis zum Eintreffen der Rettungsmannschaften aus Münster usw. ab, mit Fegen aus fingierten Protokollen uns zu erheitern und die Bündler geistig zu verblöden.

Daß uns Irrtümer unterlaufen sein können, bestreiten wir durchaus nicht. Wenn man berüchtigt, daß in diesem Umfange und neben der sonstigen Redaktionsarbeit ein einzelner diese Summe von Material aus dem „Korr.“, dem „Typograph“, aus Broschüren, Flugblättern, diversen Altentwürfen usw. nicht nur in verhältnismäßig kurzer Zeit zusammenzutragen, sondern auch zu verarbeiten hatte, so ist es begreiflich, daß hier und da ein sachlicher Irrtum mit unterlaufen sein mag. Das ist bei einer derartigen Arbeit gar nicht zu vermeiden. Aber ein gelegentlicher Irrtum in unserer Darstellung ändert nichts an dem Gesamtbilde des Gutenbergbundes. Dafür ist es ganz gleichgültig, ob beim Schweidnitzer Johannisfeste der Bündler Gehbart eine Ohrfeige erhalten oder nicht. Als es vor Jahren im „Korr.“ festgestellt wurde, ist merkwürdigerweise eine Erwiderung nicht erfolgt. Daß man sich, um uns der Unwahrheit zu zeihen und unser Beweismaterial abzuschwächen, auf solche nebensächlichen Dinge in der Erwiderung beschränkt, beweist, wie unangenehm der Bundesleitung unsere Kennzeichnung ihrer Selbstaten ist. Selbst der beste Freund des Gutenbergbundes findet beim Durchlesen unserer Artikel heraus, daß das den Bund erdrückende Material in gar keiner Hinsicht von irgendwelchen kleinen Irrtümern beeinflusst werden kann.

Der Gutenbergbund ist und bleibt gerichtet! Wir haben keinen Gefallen daran gefunden, uns monatelang tagtäglich mit seiner schmutzigen Geschichte beschäftigen zu müssen, aber es war eine zwingende Notwendigkeit. In Rücksicht auf den verbandstörerischen Uebereifer seiner neuen Beamten und in Rücksicht auf die Mobilisierung des christlichen Generalstabes sowie die ebenso unsinnigen wie blutigen Drohungen aus dem Lager des Bundes wie der christlichen Gewerkschaften wäre ein längeres Schweigen unsererzeit Feigheit gewesen. Und wenn Bismarck einmal sagte: „Ein Appell an die Furcht findet keinen Widerhall in deutschen Herzen!“, so sagen wir in Anlehnung an diese Worte, daß die fortgesetzten Drohungen der Bündler mit den Behörden und der Gesetzgebung bei uns gerade das Gegenteil dessen ausgelöst haben, was der Bund und seine Proteges erhofften. Wenn man diesen Drohungen heute noch hinzufügt, daß man in Zentrumsdruckereien bei Verweigerung der Aufnahme des Bundes in den Organisationsvertrag eventuell gegen unsere Verbandskollegen vorgehen will, so mag man tun, was man nicht lassen kann. Der Verband wird entweder diesen Schlag zu parieren oder ihn zu ertragen wissen. Der Verband hat schon ganz andere Gegner überwunden, als sie sich im Bunde ihm gegenüberstellen.

Statt daß nach dem grundlegenden Beschlusse des Tarifausschusses vom April 1907, wonach „grundsätzlich gegen die Aufnahme des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag nichts einzuwenden ist“, der Bund nunmehr bemüht gewesen wäre, bei seinen Mitgliedern auf eine strengere Tariftreue zu dringen, um so wenigstens einen kleinen Beweis der Besserung zu erbringen, hat man das Gegenteil getan. Man hat es dadurch den Gehilfenfunktionären im Verbands, die auf Grund der Beschlusfassung des Tarifausschusses später in Verbandskreisen für eine Aufnahme des Bundes plädierten — wir selbst haben das in bestimmtester Form in öffentlichen Versammlungen in Kassel und Magdeburg getan —, unmöglich gemacht, in diesem Sinne zu wirken. Sollen vielleicht die geradezu gewerbsmäßig betriebenen Verdächtigungen des Verbandes und seiner Mitglieder durch einen Felder uns dafür erwarren, recht bald mit ihm im Tarifausschusse zusammenzufügen? Sollen wir in Ansehung der Geschichte des Gutenbergbundes die von den Bundesagitatoren und einem Heere christlicher Gewerkschaftsführer beliebte Herabwürdigung des Verbandes als einen Ansporn betrachten, recht bald mit diesen selben Leuten gemeinsam den Prinzipalen gegenüber die Organisation der Gehilfen im Buchdruckgewerbe darzustellen? Der Bund hatte, was er brauchte: den Beschluß des Tarifausschusses! Dessen Tendenzen gerecht zu werden, das war in den letzten Monaten die Aufgabe des Gutenbergbundes. Dann hätte er bewiesen, daß es ihm ernstlich um die Sache zu tun sei. Diese Probe hat der Gutenbergbund nicht bestanden.

Welchen Einfluß auf das tollwütige Treiben des Bundes seit seinem Anschlusse der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften gehabt hat, kann ununtersucht bleiben; auf jeden Fall aber ist festzustellen, daß der Bund lediglich nur noch nach der Pfeife des Gesamtverbandes zu tanzen hat. Das ist auf der letzten Generalversammlung des Bundes eklatant hervorgetreten. Der Gutenbergbund, der stets gewohnt war, für jeden den Klausurkampf zu machen, von dem er sich einen Vorteil versprach, warf sich in hoffnungsloser Verzweiflung den christlichen Gewerkschaften in die Arme und ist heute nur noch eine Marionette in den Händen der christlichen Matabore. Was der Bund heute noch auf dem Tarifgebiete erhofft bezüglich seiner Anerkennung, ist nach Lage der Dinge kein Zugeständnis an den Bund, sondern an außerhalb unsers Gewerbes stehende Elemente. In Verbindung mit der ganzen Art und Weise der jetzt von den „Christlichen“ und dem Bunde betriebenen unfaubern Agitation gegen den Verband siehe es für diesen vor der Lüge und der Niedertracht die Segel streichen, wollte er dem Verlangen des Gutenbergbundes entsprechen.

Unsere Kennzeichnung des Bundes war daher eine Notwendigkeit, wollten wir nicht darauf verzichten, uns überhaupt zur Wehr zu setzen. Außerdem hätte es angefaßt der Tatsache, daß die permanent auf Agitationsreisen befindlichen bündlerisch-christlichen Verbandsgegner nichts unversucht ließen, unsere christlich gesinnten Verbandskollegen zu terrorisieren und Unwahrheit auf Unwahrheit auf den Verband zu häufen, eigentümlich berührt, wenn das Verbandsorgan nicht den Mut gehabt hätte, den Herren die Stirn zu bieten. „Und greiffst du in ein Wespennest, dann greiffe fest!“

Will man aber unseren christlichen Kollegen gegenüber glauben machen, daß der „sozialdemokratische“ Verband um des Anschlusses des Gutenbergbundes an die christlichen Gewerkschaften willen die von uns gegebene Beleuchtung erfahren habe, so können wir das in vollem Umfange zurückweisen. Wir haben nie den christlichen Gewerkschaften feindselig gegenübergestanden. In Deutschland hat man nun einmal das Unglück zu beklagen, daß alle wirtschaftlichen Organisationen der Arbeiter mehr oder minder an politische Parteien sich anlehnen. Giben wie drüben! Deshalb werden wir stets die Existenzberechtigung der christlichen Gewerkschaften so lange anerkennen, als in den betreffenden Berufen Gewerkschaften mit Anlehnung an die Sozialdemokratie bestehen. Was dem einen recht

ist, ist dem andern billig. Beurteilen müssen wir die parteipolitische Tendenz beider Richtungen. Deshalb geht während unsrer ganzen langen Redaktionsstätigkeit unser Streben dahin, den Verband der Deutschen Buchdrucker von parteipolitischen Einflüssen freizuhalten. Für uns gilt bis zum letzten Augenblicke unsrer Tätigkeit am „Korr.“, was wir in Nr. 45 von 1900 in einer Polemik gegen die Hamburger Kollegen sagten:

Nun sagt der § 1 unsers Statutes, der Verband bezweckt die Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder. Worin bestehen nun aber diese geistigen Interessen? Da würden wir nun den Hamburger Kollegen empfehlen, zu erklären: Die geistigen Interessen der Mitglieder des deutschen Buchdruckerverbandes sind identisch mit den parteipolitischen Theorien der Sozialdemokratie! Damit könnte endlich die gewinnste Klärung geschaffen werden, und wir wären dann in den Stand gesetzt, zu sagen, daß wir in diesem Sinne das Organ des Verbandes nicht zu revidieren vermögen.

Dabei bleibt es. Wir werden in der Neutralitätsfrage noch näher darauf zurückkommen. Das Bemühen der bündlerisch-christlichen Agitatoren in dieser Zeit, den Verband und den „Korr.“ als sozialdemokratisch zu verleumden, entspricht dem alten Trick: „Galtet den Dieb!“ Man steckt selbst bis über die Ohren im Parteiwesen, deshalb stellt man dem „sozialdemokratischen“ Verbands den „neutralen“ Gutenbergbund gegenüber. Diese ausgemachte Demagogie sollen wir ruhig einstecken und damit den Anschein erwecken, als ob die gekennzeichneten Reisesapienten recht hätten? Wir haben schon einmal an einer andern Stelle gesagt, daß der Verband nicht dazu da ist, damit sich jeder seine schmerzigen Finger daran abwischen kann, und glauben, dem Gutenbergbund und seinen Gintzermännern das Konzept gründlich verdorben zu haben — frei nach Herrmann.

Der Verband wird auch diese für ihn schwierige Lage glücklich überstehen. Und zwar um so eher, als nicht ein einziger der gegen ihn erhobenen Vorwürfe zutrifft. Alle Verbandskollegen wissen sich davon frei, durch irgendwelchen unmoralischen Zwang oder durch Terrorismus tariffreien Gehilfen — gleichviel, ob organisiert oder nicht — den Weg abzuschneiden, dort, wo sich die Gelegenheit bietet, ihr Brot ehrlich verdienen zu können. Wer für die Freiheit seiner Person eintritt, muß natürlich jeden Zwang verurteilen, gleichviel gegen wen. Unter den heutigen Verhältnissen aber den Verband zwingen, seine Ehre preiszugeben und sich selbst aus der Riste einer unabhängigen Gewerkschaftsorganisation zu streichen, indem er sich mit dem Gutenbergbund auf eine Stufe stellt, das kann niemand verlangen, der auch nur oberflächliche Begriffe von dem Leben und den Arbeiten des Verbandes hat. Der Gutenbergbund hat die Voraussetzungen nicht erfüllt, die 1906 dem Tarifausschuß bezogen, einen Vertreter des Bundes zuzulassen, mag er nun sehen, ob die christlichen Gewerkschaften dem Bunde den fehlenden Inhalt ersetzen können. Sie wollen ja eine „anständige Organisation“ aus ihm machen. Viel Glück bei dieser Arbeit! Der Verband aber, der in der praktischen Gewerkschaftsarbeit der deutschen Gewerkschaftsbewegung die Pfade vorgetreten, wird noch lange bestehen, wenn längst die letzten Spuren des Gutenbergbundes verwischt sind. Will man aber auch ferner seitens der bündlerisch-christlichen Verschwoeren den Kampf gegen den Verband, wir weichen ihm nicht aus, am wenigsten aber den bündlerischen Söldlingen und ihrer gelben Fahne!

## Der Gutenbergbund.

Als im „Korr.“ die Artikelserie „Die organisatorische und tarifliche Geschichte des Gutenbergbundes“ bis zur 11. und 12. Fortsetzung gelangt war und scheinbar kein Ende nehmen wollte, war gewiß mancher Kollege baß verwundert, daß die „Korr.“-Redaktion dieser Angelegenheit so viel Wichtigkeit beimah, denn so viel Aufwand an Tinte und Papier ist dieser Bund mit allem, was drum und drin ist, für uns doch einfach nicht wert. Heute aber, da wir glücklich bis zur 25. Fortsetzung gelangt sind, wird gewiß jeder Leser die Sache anders beurteilen. Ja, wir sind der Redaktion Dank dafür schuldig, daß sie sich dieser ebenso umfangreichen wie widerwärtigen Arbeit unterzogen hat, denn heute wissen

wir, wohin der Hase laufen soll. Kollege Rezhäuser wird ja wohl den Schlupfwinkel am Ende dieses Artikelbandwurms mit einem laut vernehmlichen „Hui Deibel!“ fehen.

Der gemene große Herr Hoffasß setzte sich ja auch gleich zu Anfang mit hochtadelnder Geste auf die Hosen, um in einer gleichen Artikelserie Wort für Wort den aufgedeckten Unrat dieses Bundes zu verwischen und zu beschönigen. Über bald reichte der spinnwebfeine Lügenfaden zur Verflechtung und Bedeckung aller Sünden und Gebrechen des plöthlich christlich und damit gut und fromm sich gebärdenden Gutenbergbundes nicht aus. Er riß an allen Enden und Enden, und so gab der große Herr Hoffasß mit einem Uff der Erleichterung das ruhmlose Unterfangen bald auf, mit einem verlegenen Trost auf später.

Uebrigens diese Herren Hoffasß, Felber usw. Es ist eigentlich zu bewundern, mit welcher Dreistigkeit sie eine so offenbar läbliche Sache, wie die tarifliche und moralische Haltung dieses Gutenbergbundes zu verteidigen suchen, dessen jegliche christliche Drappierung doch auch uns die elendeste Kartifikkomödie ist. Sollen vielleicht an der M. Gladbacher Agitationshochschule auch eigne Lehrstühle für Dreistigkeit und Unverfrorenheit errichtet sein?

Und mit solchen Leuten müssen sich unsere im Gewerkschaftsleben ergauten Verbandskollegen herumschlagen, vor diesen christlichen Gewerkschafts-Verächtlern müssen wir unsre Neutralität verteidigen? Es ist einfach eine Schmach! Diese Neutralität, die den Verband erst groß gemacht und stets stark erhalten hat, die immer schon, seit halb einem halben Jahrhundert mit einer Selbstverständlichkeit geübt wurde, daß dieses Wort bisher eigentlich für uns keine Bedeutung hatte und beinahe erst erfunden werden mußte? Im Verbands konnte eben immer jeder nach seiner Fasson selig werden. Politik und Religion waren einfach ausgeschlossen.

In meiner ziemlich großen Druckerei, in der ich Jahrzehnte lang tätig war, waren und sind katholische Kollegen, die in katholischen Vereinen Ehrenämter und auch zum Teile im Verbands Vertrauensposten bekleideten, ja, von denen einige des Morgens schon von der Messe aus zur Arbeit kamen. Wir alle mußten das, niemand fand etwas dabei. Ich kenne jüdische Kollegen, die sich ihre Religion etwas kosten lassen, indem sie an hohen jüdischen Feiertagen nicht arbeiten. Kein Kollege nimmt Anstoß daran. Vor einiger Zeit erst wurde ein alter treuer, hochgeehrter Verbandskollege zu Grabe getragen; unter den sehr zahlreich erschienenen Kollegen trug ein Verbandskollege auf einem Sammetkissen das Eiserne Kreuz und andere Ehrenzeichen des Verstorbenen, auf die dieser im Leben immer stolz gewesen war. Glückliche Genossen in der Teilnehmerjahr schüttelten ja etwas die sozialdemokratischen Häupter, das war aber auch alles. Ohne diese eher immer geübte Toleranz, diese Neutralität, wäre der Verband niemals das gewesen und auch niemals, das geworden, was er ist. Diese Neutralität hat uns auch gerade von sozialdemokratischer Seite manchen harten Strauß eingebracht und manche Fehde gestiftet, nicht zu vergessen das Holzwort: „Röntiglich preussischer Gewerksverein“. Oft sind hierbei im „Korr.“ wie in den Spalten der Parteiblätter die Gegensätze scharf aufeinander geploßt. Der Verband ist eben immer seinen eignen Weg und weber rechts noch links gegangen, klar sein Ziel vor Augen und unter stets bewährter zielbewußter Leitung. Und niemals auf seiner langen, ruhmvollen Bahn hat er die wahren Arbeiterinteressen auch nur um eines Haarsbreite verlegt, trotz aller Anfeindungen von links; immer hat er noch bewiesen, daß sein Weg der richtige war, ja, daß er nachfeierungswürdig und vorbildlich für alle anderen deutschen Gewerkschaften geworden ist. Daß aber trotz alledem oder vielleicht gerade infolge dessen ein großer Teil unsrer Verbandsmitglieder freie Bekenner der Sozialdemokratie ist, und daß dieser Teil durchaus nicht der schlechteste ist, das bekennen wir ebenso frei. Die Toleranz, die Neutralität ist eben allezeit das Palladium des Verbandes gewesen. Für jeden denkenden, aufgeklärten Buchdrucker war die Zugehörigkeit zum Verbands dem gewissermaßen ein kategorischer Imperativ, ein unbedingter Verbandsbefehl. Hier im Verbands war der Boden, das Freiland, wo sich zu jeder Zeit alle klaren Köpfe unter den deutschen Buchdruckergehilfen, die es ehrlich mit sich selbst und mit ihren Kollegen hielten, in Einmütigkeit zusammenfanden. Nur die Gemeinamkeit, nur die Einigkeit aller mit klarem Ziele vor Augen, kann etwas Ersprießliches zur gegenseitigen Hilfe und zur Erstarkung jedes einzelnen zeitigen. So ist es seit einem halben Jahrhundert immer gewesen, lange bevor es in anderen Gewerkschaften zu bemerkenswerten Gewerkschaftsgebilden gekommen war. Ich weiß nicht, woran das liegt, vielleicht im Wils, daß der Buchdrucker täglich vor Augen hat.

Solch ein einzelner Buchstabe ist ein hilfloses Ding, das nicht aufrecht stehen kann und nichts bedeutet, nimmt man nun den lauten Vokal a oder den Konsonanten z, der nur ein Hischlaut ist. Mehrere Buchstaben dagegen geben schon ein Wort und dann bald eine Zeile. Einige Zeilen, so ein Griff, steht schon stramm aufrecht, von der Fruchtigkeit, der Gemeinamkeit der Interessen, dem Schwelge der Arbeit zusammengehalten. Glückliche Griffe dazu und die Kolumne ist fertig, fest umwunden und umschmirt von der Einigkeit und der Kraft wahrer Kollegialität. Solch eine Kolumne ist schon ein Ganzes und kann schon, vorsichtig geleitet, einen Stoß vertragen. Dann aber, in der festen Form, mehrere Kolumnen, angürtet und umschlossen vom eisernen Schließzeuge der Disziplin, auf dem ehernen Fundamente des Existenzkampfes, kann der kleine Buchstabe, dieses Allmühsames Blei, der einzelne, mit Ruhe jeden Druck von oben er-

warten und ihm mit dem richtigen Gegendruck auch widersehen. Wer aber in diese geflossene Form mit brutaler Gewalt oder gar mit Herostrengeit hineinfahren will, um zu geschweigen, der schädigt sich nur selbst und bringt sich selbst in Gefahr, wie es schon so mancher erfahren hat.

Nützensteiner, Eigenbröddler und Unswürfliche, ja auch Verbandschaffer aus mancherlei Gründen hat es stets gegeben. Früher fand sich ein Teil davon in der seligen Freien Vereinigung zusammen, aber das waren noch sozusagen ehrliche Naubheiler. Erst nach 1891/92, nach dem ruhmvollen, wenn auch verlorenen Kampfe, ist das Gebilde zusammengelaufen, das sich scheinbar und hässlich in den Mantel uners ehrwürdigen Altmeisters Gutenberg verflocht und stolz als Gutenbergbund aufblühte. Was wir von diesem Wunde erlebt und erfahren haben, welche Unsummen von Schmach und Schande für jeden aufrechten und ehelichen Buchdrucker und Arbeiter, das haben wir hier in diesen Spalten in schier endloser Reihe vorüberziehen sehen, wobei sicher vieles noch unaufgedeckt geblieben ist. (Das meiste. Red.) Meister Gutenberg wäre gewiß der erste, der diesen Wund ganz energisch wieder aus den Falten seines Gewandes herausklopfen würde.

Verwundern muß aber in der heutigen Situation vor allem die Haltung des Herrn Kommerzienrats Vügenstein. Herr Vügenstein wie jeder andre einsichtige Prinzipal wird wissen und zugeben, daß ohne den Verband die jetzigen tariflichen Verhältnisse in Deutschland nicht möglich wären, ja, daß ohne die Arbeit des Verbandes das gesamte Buchdruckgewerbe ein Tummelplatz rückständigster Schmutzkonkurrenz wäre. Ob zum Wohle der Prinzipale, ist wohl keine Frage. Und wir Verbandskollegen haben mit Herrn Vügenstein im ersten Kampfe oft die Klagen geteilt; Herr Vügenstein hat uns achten gelehrt, wie wir ihn achten lernen, denn bei ihm galt von jeher: Ein Mann ein Wort! Beschriebenes hat er in unserm Gewerbe mit Einsicht und Verständnis schaffen helfen, wofür wir Gehilfen ihm dankbar sein können. Wir glauben, Herr Vügenstein fühlt sich gewiß nicht ungerne als Buchdrucker, der sein Fach versteht, wie es eben nur einer verstehen kann; wir glauben auch, sein Stand und seine Bedeutung als Buchdrucker sind ihm gewiß nicht viel weniger wert, als sein Titel als Kommerzienrat. Ja, wenn Herr Vügenstein nicht Buchdruckerprinzipal, sondern Buchdruckerhilfe wäre, seiner ganzen Persönlichkeit nach stände er heute zweifellos nicht in den letzten Reihen uners Verbandes.

Herr Vügenstein kennt also uns Buchdrucker zur Genüge und achtet uns, er achtet auch gewiß den Geist, der unsere ganze Verbandsorganisation durchweht, der uns von Generationen dahingegangener treuer Kämpfer und Arbeiter am Bau als ein heiliges Erbe überkommen ist. Herr Vügenstein weiß also, daß wir auf unsere Arbeiterehre, unsere Verbandssehre einen etwas großen Wert legen. Gerade aber im Hinblick auf den Point d'honneur war Herr Vügenstein immer von großer Delikatesse und Sauberkeit. Und um in diesem Bilde zu bleiben, sei es hier gesagt: Für den Verband ist eben dieser Gutenbergbund seiner ganzen Vergangenheit und Gegenwart nach nicht faktionsfähig! Es wäre aber auch ein unglaubliches Bild: Herr G. W. Vügenstein, Emil Bößlin und — ein Karl Mlg an einem Tische, den Organisationsvertrag unterzeichnend! Sollte es aber doch möglich sein, daß zwei Wägen im Feuer besser sind, was wir eben nicht glauben können, dann fort mit dem Organisationsverträge. Dann wird der Verband auch ohne diesen, für uns noch sehr fristigen Organisationsvertrag stark und geschlossener seinen Weg weitergehen, den er bisher gegangen ist, zum Schutz und Trutz all seiner Getreuen und zum Heile und Nutzen des ganzen Gewerbes.

Allen Verbandschaffern und Verbandsvernichtern sei es aber stolz gesagt: An diesem Bollwerk, an den Mauern des Schutzwalles, den die deutschen Buchdrucker in dem Verbandsverbande errichtet und in heißer Arbeit aufgetürmt haben, an diesem Gutenberg werden sie und alle anderen Verbandsvernichter sich noch allezeit den Schädel einrennen!

Berlin.

H. L. S.

## Das Reichsvereinsgesetz.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Jedenfalls am Erscheinungstage dieser Nummer wird im Reichstage bereits die Vorlage zu einem Reichsvereinsgesetz zur Debatte stehen. Zwischen Vorlegung und Beratung lägen somit nur zehn Tage, gewiß eine sehr kurze Spanne Zeit, innerhalb welcher es kaum möglich ist, sich eingehend über eine so hochwichtige Materie zu informieren. Der Gesetzentwurf über die Berufsvereine ging im Vorjahre dem Reichstage zwar auch erst am 13. November zu und am 23. desselben Monats nahmen schon die Beratungen über ihn ihren Anfang, aber jene Vorlage war doch nicht bis zum letzten Augenblicke so sorgsam dem kritischen Blicke und Urteile der Öffentlichkeit entzogen als die jetzige, über die wohl Unbedeutend, aber nichts Bestimmtes von den manchen Mal doch so gesprächigen Offiziösen hindurchgelassen wurde. Zum andern brauchte in jenem Falle auch nicht erst ein genauer Vergleich mit einer bestehenden, äußerst komplizierten Gesetzgebung vorgenommen werden, um zu sehen, mit welchem Schutte aufgeräumt und welcher alter Kram aus Großvaters Zeiten künstlich weiter gepöppelt werden soll. Denn es handelte sich um die Regelung einer Frage, die vom Gesetzgeber noch keiner Behandlung unterzogen worden war. Es hat also den Anschein, als sollte einer

Protestbewegung nach Möglichkeit das Wasser abgegraben werden. Darin könnte man sich jedoch verpekelt haben.

Nach dem § 1 der Vorlage sollen alle Reichsangehörigen das Recht haben, zu Zwecken, die den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, Vereine zu bilden und sich zu versammeln. Es sind sonach — was auch im § 15 durch die summarische Bemerkung: „Die sonstigen reichsgesetzlichen Vorschriften über Vereine und Versammlungen bleiben in Kraft“, zum Ausdruck kommt — die in den §§ 128 und 129 des Reichsstrafgesetzbuches getroffenen sogenannten verbotenen Vereine und Verbindungen auch ferner unterzogen. Fallen gelassen werden aber alle Unterscheidungen zwischen politischen, Wahl- und Vereinen, die eine „Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten“ bezwecken. An Stelle dieser verschiedenen Spielarten sollen nur noch solche Vereinigungen dem Vereinsgesetze unterstehen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten befassen. Der äußerst dehnbare Begriff „öffentliche Angelegenheiten“ wird — wir kennen die Begründung des Gesetzentwurfes nicht, nur Buchstellen daraus sind uns aus der Presse bekannt geworden — wieder so weit gezogen sein, daß die alte Streitfrage, ob eine Gewerkschaft als ein mit öffentlichen Angelegenheiten sich beschäftigender Verein anzusehen ist, ohne weiteres zu bejahen ist.

Baden, Sachsen-Koburg-Gotha und Sachsen-Meinungen haben keine Bestimmungen über politische oder Wahlvereine aufzuweisen. Jedoch auch die Vereinsgesetze dieser drei Bundesstaaten enthalten Vorschriften, mit denen dasselbe erreicht werden kann, was die 23 anderen mit ihren besondern Bestimmungen in dieser Beziehung bezwecken. Wie entsetzlich rückständig es auf dem Gebiete des Vereinsrechtes aussieht, zeigen auch die in einigen Bundesstaaten noch bestehenden Verbote für Arbeitervereine und Verbindungen zu politischen, sozialistischen und kommunikativen Zwecken. In Reich § 1. sind alle politischen Vereine, sogar einschließliche derjenigen, die sich mit Gemeindegeldangelegenheiten beschäftigen, verboten. In den beiden Mecklenburg ist eine obrigkeitliche Genehmigung zur Gründung politischer Vereine erforderlich. Mit diesen Vorposten soll nun ausgeräumt werden.

Eine wesentliche Verbesserung bringt der § 1 noch dadurch, daß alle Beschränkungen für Frauen und Minderjährige gefallen sind. Dieser Personenkreis setzt sich zusammen aus weiblichen und nicht großjährigen Personen, sonstigen Minderjährigen, aus Schülern und Lehrlingen. Unter Schülern sind auch die Zöglinge höherer Lehranstalten zu verstehen, mit Ausnahme der Besucher von Universitäten und technischen Hochschulen. Die Beschränkung bezog sich teils auf die Mitgliedschaft bei politischen Vereinen, teils auf politische Versammlungen. Frauen resp. weibliche Personen sind in Preußen, Bayern, (Großjährigen sind indessen laut Gesetz von 1898 eine Freiheits eingewährt worden), Braunschweig, Meckl. § 1. Reich § 1., Sippe-Deinold und Anhalt von der Mitgliedschaft ausgeschlossen; Minderjährige in Bayern, Sachsen, Anhalt, Meckl. § 1., Reich § 1., Braunschweig, Hessen, Sippe-Deinold (Minderjährige unter 18 Jahren), Oldenburg, Sachsen-Meiningen, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt und Waldeck; Schüler und Lehrlinge in Preußen, Braunschweig, Sachsen-Weimar, Hessen, Oldenburg, Meckl. § 1., Sachsen-Meiningen, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen und Waldeck. In Anhalt und Meckl. § 1. sind Nichtdeutsche und in Braunschweig, Anhalt sowie Reich § 1. auch solche Personen auf unbeschränkte oder beschränkte Zeit von der Mitgliedschaft ausgeschlossen, die an gewerkschaftlichen Vereinen teilgenommen oder sich Uebertretungen des Vereinsgesetzes haben zu Schulden kommen lassen. Wie in bezug auf die Mitgliedschaft sind gleichfalls die Frauen, Minderjährigen, Schüler und Lehrlinge usw. in den aufgeführten Staaten auch Beschränkungen hinsichtlich des Besuches politischer Versammlungen unterworfen, je nachdem der betreffende Staat diese oder jene Kategorie des gedachten Personenkreises von dem politischen Vereinigungsrechte ausschließt oder politische Vereine von der staatlichen Genehmigung abhängig macht. Meckl. § 1. verbietet in seinem Vereinsgesetze schlanweg „die Teilnahme an Versammlungen“ Frauen, Minderjährigen, unter Kuratel stehenden Personen usw. Doch wird in diesem wie in anderen Fällen das Verbot der Teilnahme an politischen Versammlungen für Frauen, Minderjährige usw. nicht mehr so streng genommen oder überhaupt nicht mehr geübt. In Sachsen allerdings werden noch immer Minderjährige von politischen und gewerkschaftlichen Versammlungen ferngehalten. Es liegt in der Hand des überwachenden Beamten, die Ausweisung Minderjähriger, d. h. noch nicht 21 Jahre alter Versammlungsbesucher, von dem Leiter der Versammlung zu verlangen. Eingezogen zu standesloser Zustand. In Preußen, das für Frauen, Schüler und Lehrlinge, nicht aber für Minderjährige politische Versammlungen verbietet, hat der Bund der deutschen Landwirte, indem er bei seinen alljährlichen Paraden im Zirkus Busch durch Zulassung der Frauen und Töchter der Anwesenden sogleichvergnügt das Vereinsgesetz verlegte, eigentlich Beweise in das verrostete Frauenverbot geschaffen. Die preussische Regierung, festgenagelt auf diese stille Duldung einer Gesetzesübertretung durch die agrarischen Bündler, welche z. B. sozialdemokratischen Vereinen gegenüber strengstens gehandelt wurde, mußte nun auf einen Ausweg bedacht sein. Und so entstand dann die berühmte Segmentsverfügung, laut welcher es weiblichen Personen gestattet wurde, abgesehen und passiv als Gäste an Versammlungen politischer Vereine teilzunehmen. Damit fiel auch das schikanöse Verbot der Beteiligung von Frauen an Landestagungen politischer Vereine, wenn in einigen Gegenden die Behörden von dieser Praxis auch

dann noch nicht ablassen wollten. Es war gewiß ein wunderbarer Zustand, daß politische Vereine — und was konnten Polizei und Gerichte nicht alles dazu stemmen! — nichts im Wege stand, Festlichkeiten mit Tanz abzuhalten, daß die Ausführung dieses Vorhabens aber daran scheiterte, indem dem weiblichen Elemente der Zutritt verweigert wurde. Hatte man in Preußen mit dem Segment also einen Schritt nach vorwärts getan, so war in den in dieser Beziehung ebenso rückständigen Bundesstaaten jedoch nichts von einer Besserung zu verspüren. (Bayern hatte, wie schon bemerkt, allerdings schon 1898 den „großjährigen Frauenpersonen“ einige politische Rechte eingeräumt.) Daß aber der Ausweg mit dem Segment nur ein halber Erfolg war, beweist ein amüsantes Vorwissen aus dem Jahre 1902 in Köln. Dort hielt die Gesellschaft für soziale Reform damals ihre Generalversammlung ab. Der Schriftstellerin Helene Simon wurde dabei ein Referat über den Maximalarbeitstag für Frauen auf Grund des preussischen Vereinsgesetzes verboten. Daß eine männliche Person dann das wörtlich ausgearbeitete Referat vorlas und Fräulein Simon dem von der Tribüne, also von dem Segment aus, zuhörte, dagegen fand die Wohlblöde nichts einzuwenden! Da muß man sich doch vor Lachen die Seiten halten. Mit dem ganzen vorhin genannten Wust der politischen, sozialistischen, kommunikativen, den Staatsgesetzen oder der Sittlichkeit zuwiderlaufenden Vereine, Verbindungen und Verbindungen, der Verbote der Mitgliedschaft oder der Teilnahme an Versammlungen solcher seitens der Frauen, Minderjährigen, Lehrlinge, Schüler usw. soll nun gänzlich tabula rasa gemacht werden. Das ist unzweifelhaft ein großer Fortschritt, zugleich auch der größte in dem ganzen Entwurfe.

Dagegen ist in dem § 1 wie in der Vorlage überhaupt kein Wort von der Sicherung des Koalitionsrechtes enthalten. Dieses Fehlen einer von der Arbeiterschaft aller Organisationsrichtungen — die Selben natürlich ausgeschlossen — je länger je eindringlicher erhobenen Forderung muß bestranden und enttäuscht werden. Ob die Regierung diese Frage in dem noch im Hintergrunde schlummernden Berufsvereinsgesetz berücksichtigen will, entzieht sich unserm Kenntnis. Auf alle Fälle werden die Arbeiter nicht von dieser Forderung ablassen, die §§ 152 und 153 der Gewerbeordnung können unmöglich so fortbestehen bleiben.

§ 2 des Entwurfes bringt auch eine Verbesserung, nämlich den Verzicht auf die Einreichung des Mitgliederverzeichnis. Vereine, die „eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten“ bezwecken, müssen einen Vorstand und eine Satzung haben. Sie haben eine Woche nach Gründung des Vereins Satzung und Verzeichnis der Vorstandsmitglieder, „der für den Sitz des Vereins zuständigen Polizeibehörde“ sowie jede Aenderung darin ebenfalls binnen einer Woche der betreffenden Polizeibehörde auszuweisen. Das Mitgliederverzeichnis mußte bis jetzt entweder in größeren Zeitabständen oder, auf besonders Erfordern oder aber auch in bestimmten Zwischenräumen mit seinen Veränderungen der lokalen Polizeibehörde eingereicht werden. Es konnte aber auch — und dafür ist der Fabrik- und Hilfsarbeiterverband ein sprechendes Beispiel — das Verzeichnis aller Mitglieder eines Verbandes eingefordert werden. So sehr sich auch die genannte Gewerkschaft gegen dieses einfach unverständliche Verlangen der Polizeibehörde an ihrem Verbandsratze (Hannover) sträubte, sie wurde gerichtlich dazu gezwungen. Mit welcher Schwierigkeiten und daß ein solches Gesamtverzeichnis absolut zwecklos selbst für politische Zwecke ist, versteht sich am Bande. Eine solche Miesenscheere soll nun ebenso ausgeschlossen sein wie der kleinere, aber ebenfalls sehr unangenehme Pfad, der örtlichen Polizeiverwaltung das Mitgliederverzeichnis des Lokalvereins einzureichen. Die Hauptsache ist aber, das nunmehr auch gewissen Polizeibehörden das Handwerk gelegt wird, den Unternehmern Einblick in die Mitgliederliste der Gewerkschaften zu gewähren oder denselben durch Mitteilungen daraus große Gefälligkeiten zu erweisen. Dieses Vergernis ist gar nicht so selten vorgekommen. Deshalb ist der Fortfall des Mitgliederverzeichnis eine nicht zu unterschätzende Verbesserung. Uebrigens würde dem Wortlaute nach noch eine ganz bemerkenswerte Vereinfachung insofern Platz greifen, als größere Vereinigungen mit Untervereinen, in besonders aber Gewerkschaften, „nur der für den Sitz des Vereins zuständigen Polizeibehörde“ die benutzten Angaben zu machen hätten, also die Zusammenfassung und jede Aenderung in dem Hauptvorstande der Vereinigung resp. der Gewerkschaft. Dieser auch wäre nur zur Einreichung des Statutes und zur Mitteilung über an demselben vorgenommene Aenderungen verpflichtet. Dem Wortlaute des Entwurfes nach ist diese unsre Auslegung unanfechtbar; ob sie jedoch in Wirklichkeit zutrifft, wagen wir kaum zu behaupten. Es wird wohl bei der Verpflichtung der örtlichen Vorstände zu der gedachten Information der lokalen Polizeibehörde verbleiben. Die Vorschrift der Einreichung des Mitgliederverzeichnis besteht nicht in Bayern, Bremen, Hessen, Albed, Oldenburg (jedoch auf besonderes Verlangen), Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Weimar, Schaumburg-Lippe, Waldeck und Württemberg. In den meisten Bundesstaaten würde also durch den Fortfall des Mitgliederverzeichnis eine Aenderung zum Besseren eintreten. Auch die Verpflichtung zur Auskunftserteilung (mit der ja der gleiche Zweck erreicht werden kann) kommt in Fortfall. Davon profitieren Anhalt, Baden, Braunschweig, Bremen, Albed, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Preußen, Meckl. § 1., Reich § 1., Sachsen, Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt,

(sogar die Vereinsakten müssen dort auf Verlangen vorgelegt werden), Schwarzburg-Sondershausen (Auskunftspllicht besteht sogar auch für die Mitglieder). Die im § 72 des Bürgerlichen Gesetzbuches enthaltene Vorschrift, daß auf Verlangen des Amtsgerichtes der Vorstand jederzeit ein Verzeichnis der Vereinsmitglieder eingureichen hat, ist im § 14 des Entwurfes zum Reichsvereinsgesetz auf eine Angabe der Zahl der Vereinsmitglieder beschränkt worden.

Eigentlich nicht zum § 2 gehörig, aber doch in Zusammenhang mit diesem wäre noch ein weiterer Vorteil anzuführen, und zwar Befreiung der polizeilichen oder gerichtlichen Schließung der Vereine, d. h. sofern es sich nicht um nach dem Strafgesetzbuch verbotene Verbindungen handelt. Die Möglichkeit einer Schließung wegen Inverbindungtreten mit anderen inländischen Vereinen — die auch einzelne unserer Verbändevereine durchzufolten hatten — ist ja durch Reichsgesetz vom 11. Dezember 1899 entfallen. Aber in den Vereinsgesetzen von Sachsen, Preußen, Anhalt, Baden, Bayern, Braunschweig, Meckl. u. L., Meckl. j. L., Schaumburg-Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen sind noch genügend Handhaben zur Schließung oder dem Verbote von Vereinen gegeben. Gleichvorbringen, das wollen wir hier anfügen, kann trotz seines erst aus dem Jahre 1905 stammenden Vereinsgesetzes stets zu den wenig vorgeschrittenen Bundesstaaten gegährt werden.

Beachtet sei noch, daß der Gesetzentwurf über das jetzt größtenteils bestehende Verbot des Inverbindungtretens mit ausländischen Vereinen keine Bestimmung enthält, daß ferner die polizeilichen und gerichtlichen Absonderlichkeiten der Deklaration eines Komitees, eines Vorstandes, eines Gewerkschaftsartikels u. m. als Vereine auführen werden.

Was in diesem zweiten Aufsatze behandelt wurde, sind von einzelnen Einwänden abgesehen, die die Seiten der Vorlage, die für alle die Bundesstaaten, die sich nicht eines freieren Regierungssystems erfreuen — und das ist die größere Mehrheit unserer 26 deutschen Vaterländer — gar nicht so unerheblicher Art sind. Durch Aufhebung der einzelnen Bundesstaaten in dieser oder jener Beziehung können unsere Leser sich selbst und leicht ein Bild machen, inwiefern für sie dieser Teil des Gesetzentwurfes einen Fortschritt bedeutet. Freilich können wir damit noch lange nicht Frankreich, Belgien, Dänemark, Holland, Schweden, Norwegen, Großbritannien und der Schweiz nahe. Deutschland vermag eben das Odium des Polizeistaates nicht abzutreiben. Gegen das, was seitler in Deutschland „Recht“ war, ist jedoch der Fortschritt ein merklicher, und darauf kommt es bei einem Vergleiche an. Auf die Rehrseite der Medaille, die leider groß genug ist, und bei welcher der alte Polizeigeist und -gosp überall hervorzul, werden wir im letzten Artikel zu sprechen kommen. Für heute sei noch mitgeteilt, daß die Reichsregierung an dem im ersten Artikel mitbehandelten omnibus § 71 dem Sprächparagrafen, unbedingt festhalten will und lieber die ganze Vorlage fallen lassen will. Was jedenfalls noch sehr abzuwarten ist. (Schluß folgt.)

## Korrespondenzen.

Fch. Bielefeld. Unsere vierte diesjährige Bezirksversammlung fand am 24. November in Bielefeld statt. Dieselbe hatte sich eines außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen; es waren etwa 250 Kollegen anwesend, darunter Bielefeld mit etwa 130, Minden mit 40 Kollegen. Unter Vereinsmitteilungen“ berichtete Kollege Mirow über die Mitgliederzunahme und Erfolge im Bezirke. Besonders in Minden sei es gelungen, fast alle dort konditionierten Nichtmitglieder und Gutenbergbündler dem Verbande zuzuführen. Aus dem vom Kollegen Holz erstatteten Kasfenberichte sei hervorgehoben, daß das Vermögen des Bezirkes sich am Schlusse des dritten Quartales auf 582,50 Mk. belief. Die Mitgliederzahl betrug 494. Sodann hielt Kollege Eugen Schöred-Offen ein äußerst beifällig aufgenommenes Referat über: „Der tarifliche Organisationsvertrag und seine Bedeutung für unser Gewerbe.“ Nach kurzer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige, von etwa 250 Kollegen besuchte Versammlung des Bezirkes Bielefeld protestiert ganz energisch gegen die Aufnahme des Gutenbergbundes in den Organisationsvertrag. Die Versammlung ist der Ansicht, daß der Gutenbergbund nach seiner ganzen Vergangenheit unmöglich als tariflich zu bewerten ist. Die Versammlung hält den Gutenbergbund deshalb auch nicht für eine Organisation, mit der der Verband der Deutschen Buchdrucker auf tariflichem Gebiete zusammen arbeiten kann. Sollte das bisher für unmöglich gehaltene wahr werden, daß der Gutenbergbund in den Organisationsvertrag aufgenommen wird, so richten die versammelten Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker an die Gehilfenvertreter das Ersuchen, mit allen zulässigen Mitteln dagegen Front zu machen und lieber auf den ganzen Vertrag zu verzichten.“ Die nächste Bezirksversammlung findet wieder in Bielefeld statt. Stadttagungen wollen wir noch, daß in dieser Versammlung der Geher Brüggentypus in Paderborn wegen Resten ausgeschlossen wurde. Selbstig ist inzwischen zum Gutenbergbunde übergetreten.

Kaiserlautern. Am 23. November hielt in einer gut besuchten Außerordentlichen Mitgliederversammlung unser Gauvorsteher Fuhs einen Vortrag über den Organisationsvertrag. In einhaltstündiger klarer und leicht verständlicher Weise erläuterte er die Paragrafen des Vertrages, am Schlusse seiner Aus-

führungen reichen Beifall erntend. In der sich an diesen Vortrag anschließenden Diskussion wurden die an den Redner gestellten Anfragen in seinem Schlußworte in zufriedenstellendem Sinne beantwortet. Für seine aufklärenden Ausführungen sei ihm an dieser Stelle nochmals der Dank der Versammlung ausgesprochen.

Mwch. Königsberg i. Pr. (Korrespondenzverein für Ostpreußen.) Wie in allen größeren Städten des Reiches hat auch hier im Osten endlich die Organisation der Korrektoren festen Fuß gefaßt. Nach einem trefflichen Referate des Kollegen David-Danzig, das bisher vor kurzem den versammelten engeren Berufs Kollegen gab, erklärte sich eine größere Anzahl derselben für die sofortige Gründung eines Korrektorenvereins. So hat sich denn auch hier der Organisationsgedanke siegreich Bahn gebrochen, was uns die Hoffnung gibt, daß bei der nächsten Tarifberatung unsere Sparte, groß und kräftig, eine stärkere und gewichtigere Vertretung ihrer Interessen finden wird, als dies bei der letzten der Fall war. — Unsere erste Sitzung befaßte sich mit der Wahl des Vorstandes. Sodann wurde das Statut beraten und der Beitrag festgesetzt. — In der zweiten Versammlung am 20. November wurde nach Besprechung der Mitteilungen der Zentralkommission der Leipziger Antrag betreffend „ordnungsmäßige Arbeit des Korrektors“ gutgeheißen und sodann beschlossen, den Geher Kollegen die Anschaffung der Reinecke-Broschüre zu empfehlen. Unwillen erregte auch bei uns der Artikel des Herrn Fr. Bauer-Hamburg im „Archiv für Buchgewerbe“ wegen seines anmaßenden, verletzenden Tones und seiner zum Teile sachlichen Unrichtigkeiten. Das Geschreibsel läßt erkennen, was Geistes Kind Herr Bauer ist und worauf es ihm bei der Anempfehlung der Korrektoren antommt. — Daß bei uns frisches Leben pulsiert, beweist die Tagesordnung unserer nächsten, am 11. Dezember stattfindenden Versammlung; sie lautet: 1. Anträge zum Verbandstage in Köln. 2. Stellungnahme zur Erweiterung des Fragebogens. 3. Wahl einer Orthographiekommission. 4. Verschiedenes. — Die Adresse unseres Vorstehenden ist: Hermann Neumann, Königsberg i. Pr., Schöffnerstraße 1.

B.-ck.-Gg. Sagan. Die am 20. November, vormittags 10 Uhr, hier selbst vom Vorstehenden des Bezirkes Glogau, Kollegen G. Hielscher, einberufene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung, in welcher Kollege Gustav Steinbrecher-Breslau das Thema: „Verband und Organisationsvertrag“, behandelte, war von den Saganer Kollegen vollzählig besetzt. Auch aus den zum Bezirke gehörigen Druckorten waren Kollegen (von Sprowtau und Grünberg und von Sorau fünf Verbandsmitglieder) erschienen, ebenso vollzählig die Gutenbergbündler aus Sorau mit ihrem Vorstehenden Kiemer. Die Firma Karl Koeppel, Bezogl. Hofbuchdruckerei, war durch Herrn Redakteur Sippmann, die Firma Rauter („Saganer Tageblatt“) durch Herrn Lehnen Paul vertreten. Auf Wunsch der Bündler wurde die Versammlung auf 12 Uhr verschoben, da sie noch „jemand“ erwarteten. Da aber um diese Zeit „jemand“ noch nicht erschien, eröffnete Kollege Hielscher die Versammlung und hieß die Erschienenen herzlich willkommen. Nachdem Hielscher der Versammlung noch mitgeteilt hatte, daß die Firmen Koeppel und Rauter den Tarif anerkennen und vom 1. Januar 1908 ab in ihren Druckereien einführen, erteilte er, nachdem Kollege Kornasjewski-Sorau zum Vorsitz und Kollege Wieneck-Grünberg zum Schriftführer gewählt worden waren, dem Referenten Kollegen Steinbrecher das Wort zu obengenanntem Vortrage. Wohl noch nie sei das Interesse, außerhalb der Buchdruckerwelt für unsern Verband wie alle übrigen buchdruckerlichen Organisationen so groß gewesen als gegenwärtig. Diese Tatsache sei nicht bedauerlich, sondern, meinte Redner, erfreulich, da es für unsern Verband nur von Vorteil sein kann, wenn Außenstehende sich für unsern Verband interessieren, sich Mühe geben, unsere gewerkschaftliche und tarifliche Arbeit zu studieren; daß sich zu diesem Studium auch Leute einfänden, die infolge ihrer Vergangenheit und zukünftigen Bestimmung gar kein objektives Urteil über unsern Verband mit nach Hause bringen dürften, sei ja allen durch die letzten Vorgänge im Buchdruckerwerke bekannt. Wenn sich also Nichtbuchdrucker mit unserer Organisation so stark beschäftigen, hätten wir als Angehörige der schwarzen Kunst die doppelte Pflicht, über die Entstehung, das Ziel und die kulturelle Bedeutung unsers Verbandes zu diskutieren. Redner ging zurück bis Anfang der 60er Jahre und legte dar, daß der vom Verbande zurückgelegte Weg ein schwieriger, oft gefährlicher, aber konsequenter und infolgedessen siegreicher war. Redner besprach hierauf die Unterstützungseinrichtungen des Verbandes und führte die Ausgaben für die einzelnen Zweige zahlenmäßig vor Augen. Auch die Kämpfe des Verbandes behandelte Referent bis zum Streik im Jahre 1891/92. Dieser Riesenstreik, welcher zehn Wochen dauerte und an welchem 12000 Gehilfen beteiligt waren, kostete dem Verbande zirka drei Millionen Mark und nahezu 2000 Mitglieder. Infolge der kolossalen Lehrlingsausbeutung und Lehrlings-einstellung war die Lage nicht nur der Verbandsgehilfen, sondern der gesamten deutschen Kollegenchaft eine äußerst prekäre. Waren doch 1894, also etwa zwei Jahre nach dem Streik, 5000 Lehrlinge mehr eingestellt, als die Scala von 1888 vordah. („Jemand“, welchen die Bündler so sehr hoch zu schätzen erwarteten, erscheint gegen 12 Uhr —: Herr Redakteur Hoffäh vom „Typograph“.) — Bei der Erwähnung des Streiks von 1891/92 kam Redner auch auf den Gutenbergbund zu sprechen. Wenn zu jener Zeit, wo der Verband und dadurch auch die gesamte Gehilfenchaft geknebelt am Boden lag, die Prinzipale Kasfen gründeten, um, wie mit der 1893 geschaffenen

Prinzipalkasse, die Gehilfen möglichst dauernd niederzuzulhalten, so läßt sich das immer noch, die damaligen Prinzipalsverhältnisse in Betracht gezogen, verstehen; daß aber Gehilfen, die unter denselben miserablen Verhältnissen lebten wie die Verbändler, sich dazu ergaben, den Streikbund systematisch zu organisieren, indem sie 1893 den heutigen Gutenbergbund gründeten, ist ein dauernder Schandfleck für das Buchdruckergerbe. Und von dieser Zeit an haben es die Führer des Bundes stets verstanden, in der schäblichsten Weise bei Streiks den Verbandsmitgliedern mit ihren Leuten in den Rücken zu fallen, die Mitglieder des Bundes zu irritieren und sich selbst bei der Prinzipalität als Streikbrechervermittlungsgagenten in empfehlende Erinnerung zu bringen. Kollege Steinbrecher erläuterte hierauf den Organisationsvertrag und führte ungefähr folgendes aus: Gegen diesen Vertrag müßen am meisten die Arbeitgeberverbändler und die Gutenbergbündler. Es ist ohne Zweifel, daß durch diesen Vertrag der Verband und der Tarif nun endlich auch in der Provinz einmal festen Fuß fassen als bisher. Allerdings wird auch der Prinzipalsverein sehr gestärkt, was aber nichts besagen will, da ja somieso zur Innehaltung tariflicher Gesetze außer starken Gehilfenorganisationen auch solche auf Prinzipalsseite nötig seien. Durch die vertragliche Verpflichtung in allen Fällen, mit Ausnahme der Ausnahmefunktionen, Kündigungsfristen zu vereinbaren, ist manche Möglichkeit zur Verstärkung gegeben. Weiter verpflichten sich beide Organisationen, für ihre Mitglieder die aus § 124 b der Gewerbeordnung sich ergebenden gesetzlichen Verbindlichkeiten in einer für die Gehilfen sehr abgeschwächten Form unter Umständen selbst zu zahlen, wenn das betreffende Mitglied nicht will oder kann. Die zwei vertragsschließenden Parteien, Verband und Prinzipalsverein, haben bisher auf Ordnung im Gewerbe gehalten und muß es ihnen auch unbenommen sein, sich in ihrem tariflichen Bau so gut wie möglich einzurichten, unbekümmert um christliche Gewerkschaftler, Gutenbergbündler oder Arbeitgeberverbändler, welche letztere sich mit ihrer „Denkschrift“ ein geistiges Urteilszeugnis ohnegleichen ausstellten. Da nun die Leitung des Gutenbergbundes mit dem Arbeitgeberverbände in irriger Verbindung stehe, könne schon aus diesem Grunde den Verbandsführern nicht zugemutet werden, mit diesen „Führern“ zusammenzuarbeiten; hier sprechen nicht nur taktische, sondern auch moralische Bedenken mit. Redner beendete gegen 1 Uhr seinen interessanten Vortrag, wofür ihm der Dank der Versammlung zuteil wurde. Es wurde nunmehr in die Diskussion eingetreten und erbat sich als erster Redakteur Hoffäh das Wort. Auf die Frage Steinbrechers, warum der „Typograph“ die Artikelserie des „Korr.“ nicht weiter beantwortete, erklärte Hoffäh, daß wichtigerer Stoff vorhanden gewesen wäre. Im übrigen bestritt er natürlich alles, was in den Artikeln gegen den Bund gesagt wird. Des weitern beglückte er die Zuhörer mit etwa folgendem Ergüsse: Er erkläre heute schon, daß das meiste von Rehrhäuser Erlogen ist. Er werde von jetzt an regelmäßig die Rehrhäuserchen Artikel widerlegen und dann eine Geschichte des Verbandes schreiben, in welcher die tariflichen Verbrechen des Verbandes geschildert werden sollen. Auch der Gutenbergbund stehe auf dem Boden des Tarifes und habe von jeher seine Mitglieder auf denselben verpflichtet. Er begreife nicht, warum die Verbändler die Gutenbergbündler so bekämpfen, da doch die Koalitionsfreiheit gewährleistet sei, und die Hauptsache sei doch, daß jeder Buchdrucker gewerkschaftlich organisiert sei. Auch der Gutenbergbund sei eine moderne Gewerkschaft. Aber der Verband mißbrauche seine Macht, indem er absolut die Bündler vom Organisationsvertrage fernhalten wolle. Wenn der Referent behauptete, daß die deutschen Verbandsmitglieder dafür sorgen werden, daß der Bund nicht aufgenommen wird, so beweise das nur, wie der Verband seine Macht mißbraucht. Aber wer die Macht habe, habe noch lange nicht das Recht. Der Bund habe jetzt durch die „Christlichen“ eine wirtschaftliche Macht hinter sich und die würde dafür sorgen, daß die Aufnahme in den Organisationsvertrag stattfindet! Wenn Herr Steinbrecher behauptete, daß der Bund nicht aufgenommen werden kann, so setze er sich in Widerspruch mit Massini, Giesecke und anderen Berliner Führern, welche wie Wizenstein der Ansicht seien, daß der Bund aufgenommen werden muß. Wizenstein habe in der im Briefkasten des „Korr.“ erwähnten Versammlung erklärt, daß der Bund aufgenommen werden müsse oder der Organisationsvertrag fällt. Und über diese Versammlung konnte der „Korr.“ keinen Bericht bringen, da laut Briefkasten es der Redaktion unmöglich gewesen wäre, einen einwandfreien objektiven Bericht zu bekommen. Nun, Massini, Giesecke und Faber und noch mehrere Verbandsgrößen waren in der besagten Versammlung, und die sollten nicht imfandne sein, einen korrekten Bericht über den Verlauf der Versammlung zu geben? Ihm wird vom „Korr.“ stets vorgeordnet, daß er die „Wagentaktik“ befolge, der „Korr.“ befolge sie aber noch besser. Die Verbändler wollen eben mittels des Organisationsvertrages den Gutenbergbund totmachen und betreiben außerdem noch einen ganz eigenartigen Mitgliederfang. Wenn Herr Steinbrecher sich freut, daß schon über 30 Bündler in Schlesien allein in dem letzten Jahre dem Bunde untreu geworden sind, so kann er ihm nur sagen, daß wir diesen Leuten keine Kränze nachweihen! Das sind kindische oder charakterlose Leute, welche auch von den Verbändlern nichtachend behandelt werden sollten. Denn wenn heute Verbändler zum Bunde übertreten, wird man von diesen Ueberläufern auch im Bunde nicht viel halten. Aber beim Verbande

ist jeder Bündler ein Lump, tritt er dann aber in den Verband ein, ist es ein „Herr Kollege“, wie wir im Falle Dahl gesehen. Ganz entschieden protestieren müsse er dagegen, daß der Referent, wie es ihm scheint, behaupten wollte, der Gutenbergbund gehe mit dem Arbeitgeberverbande. Die „Arbeitgeberzeitung“ habe ja doch selbst erklärt, daß die Unternehmer alle Gewerkschaften, ganz gleich ob sozialdemokratischer, christlicher oder Hirsch-Dunderbergischer Natur, ganz entschieden bekämpfen müssen, und da sei wohl zur Genüge bewiesen, daß der Bund mit dem Arbeitgeberverbande nicht gehen kann. Ebenso müsse er zurückweisen, daß die Führer des Bundes gemeine Streikbrecher seien. Redner zählte alle jetzt amtierenden Vorstandsmitglieder des Bundes auf und beteuerte unter dem Beifalle der anwesenden Bündler, daß von diesen Kollegen nicht ein einziger Streikbrecher sei. Er müsse deshalb den Vorwurf des Referenten, daß der Bund die schädlichste Organisation Deutschlands sei, zurückweisen. Jedenfalls sei der Bund seit Bestehen der Tarifgemeinschaft tariffrei, wie ja auch seine Mitglieder durch Statut für den Tarif verpflichtet wären. So gemein, wie der Referent den Bund gefühlet, sei er nicht; er habe das moralische Recht auf seiner Seite und wird auch in den Organisationsvertrag aufgenommen werden. Der Beifall der anwesenden Bündler fehlte natürlich nicht bei Schluß der Rede ihres „Retters in der Not“. Nunmehr ergriß Kollege Steinbrecher das Wort zur Erwiderung, indem er ungleich ausführte: Herr Hoffjäß pochte so sehr auf das moralische Recht, welches der Gutenbergbund in so reichlichem Maße nach seiner Meinung auf seiner Seite haben soll. Nur schade, daß sich der Bund resp. die Zeitung deselben nicht früher auf die Moral besonnen, da wäre der deutschen Buchdrucker-Gesellschaft die Schande des Bestehens einer solchen Organisation, wie sie der Gutenbergbund ist, erspart geblieben. Hätte die Bundesleitung noch einen Funken von Moral, müßte sie vor allen Dingen sich reinwaschen von den schmerzlichen Vorwürfen, welche der „Korr.“ in jeder Nummer bringt. Siehst du hierher stellen und sagen, der „Korr.“ lügt, sei mehr wie naiv. Für den Bund gebe es einfach nichts Wichtigeres, als vor allem sich gegen die kolossalen Verbrechen zu verteidigen, die dem Bunde im „Korr.“ vorgeworfen werden. Selbst die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ finde dieses Schweigen mehr wie selbstsam. Der Gesichts des Verbandes, welche Hoffjäß verächtlich will, sagen wir mit Ruhe entgegen, der Gewißheit sicher, daß sich die Bündler auch hier blamieren. Wenn Herr Hoffjäß behauptet, der Bund habe von jeher auf dem Boden des Tarifes gestanden, so sei das eine Lüge. Allerdings habe der Bund, wenn auch recht spät, seine Mitglieder durch Statut auf den Tarif verpflichtet, jedoch mit der gleichzeitigen Einschränkung im „Typ.“, daß kein Mitglied bei Nichterfüllung für den Tarif Nachteile zu erliden habe. Sie wollten nur ja keine Haupt- und Staatsaktion aus der Einführung des Tarifes machen. Den Gipfel der Unverschämtheit besteierte aber Herr Hoffjäß, wenn er behauptet, der Bund sei eine moderne Organisation; und dabei habe dieses traurige Gebilde von Arbeiterorganisation in der kurzen Zeit seines Bestehens in etwa 30 Städten dem größten Streikbrüche gebuldigt, den Prinzipalen ganze Personale zur Verfügung gestellt. Er, Redner, habe keine Ursache, zurückzunehmen, daß der Bund jetzt, allerdings durch die Schuld seiner Führer, mit dem Arbeitgeberverbande gehe; die „Arbeitgeberzeitung“ habe allerdings erklärt, daß die Unternehmer jede Organisation, ganz gleich ob rot, schwarz, freisinnig oder Hirsch-Dunderbergisch, bekämpfen müssen; dabei sei aber der Gutenbergbund nicht damit gemeint, denn die Unternehmer wissen noch besser wie wir, daß der Bund durch die Wache seiner Führer zu einer ganz gewöhnlichen Streikbrechertruppe erzogen worden sei, von Streikbrechern gegründet worden ist. Die Unternehmer zählen den Bund nicht unter die Gewerkschaften, die zu bekämpfen, sondern zu häßlichen seien. Der Bund stehe noch unter den selben Gewerkschaften. Es sei von Hoffjäß eine Dreistigkeit, zu behaupten, der Bund habe seit Bestehen der Tarifgemeinschaft keinen Streikbruch mehr verübt. Erinnerung sich der „Typograph“-Redakteur nicht des Streikbruchs in Halle bei Schneitzgiles 1897 im Januar, August 1896 in Weimar, November 1896 in Kattowitz um? Der Bund habe im Buchdruckerwerk keine Existenzberechtigung. Sagte doch selbst der „Verknäpp“, Organ der christlichen Bergarbeiter, daß im Buchdruckerwerk nur eine Organisation bestehe, die Nützlichste, leiste, und das sei der Verband. Der Gutenbergbund sei nur eine Organisation von Streikbrechern. So urteile ein christliches Gewerkschaftsblatt. Schon würden Stimmen laut, die (wie christlicher Arbeitersekretär Fischer) verlangen, daß der Bund von der Bildfläche verschwinde; jedenfalls ein Beweis, wie wenig Sympathie er unter den christlichen Arbeitern habe. Wenn dem Verbande zum Vorwurf gemacht würde, daß derselbe Mitglieder zum Treibe, so sei zu erwidern, daß der Verband eben bestrebt sei, den anständigen Bündlern den Uebertritt zu einer anständigen Organisation zu erleichtern, indem der Verband Uebertrittsvergünstigungen gewähre. Wenn Herr Hoffjäß so leicht darüber hinweggehe über die 30 im Gau Schlesien übergetretenen Bündler und behauptet, das seien in seinen Augen Charakterlose oder Kinder, so wolle er, Redner, ihm nur mitteilen, daß sehr alte Mitglieder des Bundes darunter sind, Mitglieder, welche von Anfang an dem Bunde angehört. Nicht allein die jüngeren, auch die älteren würden jetzt vernünftig. Gerabegu lachhaft sei es, wenn die Bündler etwa über-tretende Verbändler mit Nichtachtung strafen wollten. Warum dann die Bestimmung, daß den zum Bunde kom-

menden Verbändlern die Beiträge eingerechnet werden? Und da wolle Herr Hoffjäß behaupten, daß der Bund nicht auf Mitgliedererwerb ausgehe? Wie, Herr Hoffjäß, wollen Sie denn dem Auftrage Ihres Vorgesetzten Stegerwald gerecht werden, welcher Ihnen befanntlich befohlen, daß der Bund bald 4000 bis 5000 Mitglieder haben müsse, wenn er bei den Christlichen dauernd Unterhalt finden wolle? Wo, Herr Hoffjäß, wollen Sie diese 4000 bis 5000 Mitglieder hernehmen? (Hoffjäß ruft: Wir rechnen auf den Nachwuchs!) Große Heiterkeit, auch bei den Bündlern.) Na, daß Sie als Führer noch so naiv sind und auf den Nachwuchs hoffen, hätte ich nicht gedacht. Auch Sie wissen doch, daß seit Jahren schon der Nachwuchs dem Verbande gehört. Bedenken Sie doch, daß etwa 6000 Kollegen in den Bund ein- und wieder ausgetreten sind. Wenn Sie in den 14 Jahren den Nachwuchs nicht bekamen, so ist es heute vorbei. Schon dadurch, daß Sie nicht imstande sind, von 2500 Mitgliedern auf 4000 bis 5000 zu kommen, werden Sie auch bei den Christlichen in Mißcredit kommen. Sie werfen uns vor, daß auch Verbandsmitglieder zu nicht-tarifmäßigen Bedingungen arbeiten. Gewiß, aber das ist in Geschäften wo Uebergangszeiten vorgehen sind. Dies ist aber nicht der springende Punkt. Wir machen dem Bunde vielmehr zum Vorwurfe, daß er seine Mitglieder systematisch zu Streikbrechern erzog. Und dieses verabschwörungswürdige Gebaren können Sie unseren Verbandsfunktionären nicht zum Vorwurfe machen. Hat Bürgenstein mitleidig erklärt, daß der Bund aufgenommen werden muß, so ist das für uns Verbandsmitglieder noch nicht maßgebend. Der Verband wird auch ohne diesen Vertrag nicht zugrunde gehen. Aber geht der Bund ein, hat nur eine gewisse Sorte von Prinzipalen Schaden, die Gehilfen, selbst die Bündler, dagegen Nutzen.“ Redakteur Hoffjäß erwähnte noch auf die Unschönung, daß die Bündler Streikbruch verüben, daß bei Malcew in Stettin Verbandsmitglieder dem Gutenbergbunde in den Rücken gefallen wären, und daß bei Krupp in Essen 14 Verbandsmitglieder ständen, trotzdem der Tarif nicht anerkannt sei. Nachdem noch Redner aller Parteien sich an der Diskussion beteiligt hatten, erteilte Kollege Fischer dem Referenten, Kollegen Steinbrecher, das Schlusßwort. Gegen 3 Uhr nachmittags schloß der Bezirksvorliegende die zeitweise etwas stürmisch verlaufene Versammlung.

**E. Sterkrade.** Den Zeitpunkt, dem Verbande der Deutschen Buchdrucker einen kräftigen Stoß zu versetzen, glaubten die „Christlichen“ gekommen zu sehen, weil unsere Mitglieder sich erlaubten, zu dem am 10. November stattgehabten Vertreterwahl für die hiesige Ortskassenkassette in Gemeinschaft mit den anderen hiesigen freien Gewerkschaftlern eigne Vertreter aufzustellen. Ganz besonders war es der hiesige christliche Gewerkschaftsartellvorsitzende Demond, der schon längere Zeit unter jütischen hiesigen Verbandsmitgliedern für die hiesigen Arbeiter ausgetreten hatte. Genannter Herr war nämlich von M.Glabbad aus durch Zirkular beauftragt, hier gegen unsere Organisation einen Vorstoß zu wagen. Als Herr Demond auf uns unbekannt Weise gewahrt wurde, daß die hiesigen Buchdrucker den Mut hatten, eine eigne Vertreterliste für die hiesige Ortskassenkassette aufzustellen, übermittelte er seinem Freunde, dem Redakteur Fehreke am hiesigen Zentrumsblatte, eine Lokalnотiz, daß die hiesigen sozialdemokratischen Arbeiter eine Liste aufstellen, und berief zugleich eine Versammlung der „Christlichen“ ein, um gegen uns Stellung zu nehmen. Redakteur Fehreke nahm die Notiz auf, obwohl er ganz genau wußte, um wen es sich handelte. In der Versammlung der „Christlichen“ wurde der anwesenden Buchdrucker in allen Tonarten die sozialdemokratische Tendenz des Verbandes vorgeworfen, was von den Buchdruckern aber gleichend zurückgewiesen wurde. Zwar erlitten wir bei der Vertreterwahl eine Niederlage, aber sie war ehrlich, was von dem Siege der „Christlichen“ nicht behauptet werden kann. Daß die hiesigen Buchdrucker die ihnen nachgesagten unwahren Behauptungen nicht auf sich sitzen ließen, ist wohl begreiflich. Wir beriefen am 24. November eine öffentliche Buchdruckerversammlung ein mit einem Referate des Gauverwalters Müller über: Die freien und die christlichen Gewerkschaften.“ In beiden hiesigen Zeitungen erschien das Inserat zweimal, nur in der Lokalnотiz strich uns Herr Redakteur Fehreke, ein eifriger Förderer der hiesigen christlichen Gewerkschaften, den Schlusßsatz, „daß jedermann, die Bürgererschaft und Interessenten, freundlichst eingeladen seien.“ Dieser Satz schien dem Herrn nicht in seinen Kram zu passen. Die öffentliche Buchdruckerversammlung fand unter zahlreicher Teilnahme statt, nur die „Christlichen“ triffen sich auf drei, die sich aber „lautlos“ verhielten. Nach dem Klaren und sachlichen Referate des Kollegen Müller entspann sich eine lebhafteste Diskussion, bei welcher folgende beiden Resolutionen angenommen wurden: „Die heute hier tagende öffentliche Buchdruckerversammlung weist den Buchdruckern in einer Lokalnотiz von Herrn Fehreke im Sterkrader Volksblatt gemachten Vorwurf, sie wären Sozialdemokraten, ganz energisch zurück und verbitet sich derartige unwahre Behauptungen. Ferner wird der ihnen in einer Versammlung vom christlichen Gewerkschaftsführer Demond gemachte Vorwurf, der Verband der Deutschen Buchdrucker beruhe auf sozialdemokratischer Basis, zurückgewiesen. Die Versammlung erachtet aus dem Nichterscheinen dieser beiden Herren ihre Charakterstärke.“ In einer zweiten Resolution wurden die Ausführungen der Redner über die Stellung der christlichen Gewerkschaften zum Gutenbergbunde, einer Gegenorganisation des deutschen Buchdruckerverbandes, niedergelegt. In der Resolution wird betont, daß die Prinzipale den Gutenber-

bund vorläufig nicht als gleichberechtigten Tarifkontrahenten wie den Buchdruckerverband anerkennen. Die Versammlung bedauert, daß die christlichen Gewerkschaften mit dem Gutenbergbunde, der nachweislich Streiks zu brechen versucht, sympathisiert. Mit einem kräftigen Hoch auf den Verband wurde die interessant verlaufene Versammlung geschlossen. — Die Antwort auf die erste Resolution ließ nicht lange auf sich warten und zeigte sich in folgender Auslassung des Herrn Fehreke: „Sterkrade, 21. November. Die Versammlung der Ortsgruppe Sterkrade des deutschen Buchdruckerverbandes, die am Mittwoch nachmittag 4 Uhr im Kaiserhof stattfand, war von etwa 70 Personen besucht. Ein Teil davon war von auswärtigen. Angeblich sollte die Versammlung bezwecken, den Nachweis zu führen, daß die freien Gewerkschaften nicht sozialdemokratisch seien. Darüber streitet ein erster Mann überhaupt nicht mehr, auch die sozialdemokratische Partei nicht, und deshalb hätte auch die Versammlung ruhig unterbleiben können. Daß die Vergangenheit des freien deutschen Buchdruckerverbandes für das politische Prinzip der Sozialdemokratie spricht, darüber ist sich wohl so ziemlich jeder einig. Das schließt allerdings nicht aus, daß eine ganze Anzahl Mitglieder des genannten Verbandes tatsächlich nichts von der Sozialdemokratie und ihren Bestrebungen auf konfessionellem und politischem Gebiete wissen will. Von diesen Mitgliedern sollte man billigerweise verlangen, daß sie recht entschieden auf die strikte Durchsührung des Neutralitätsprinzips des deutschen Buchdruckerverbandes drängen. Verstöße gegen die Neutralität sind aber tatsächlich vorgekommen. Was soll man zum Beispiele zu dem von der Ortsgruppe Duisburg kürzlich gefaßten Beschlusse sagen, des Vereinslokal deshalb zu verlegen, weil der Wirt sich geweigert hatte, die sozialistische Niederheinische Arbeiterzeitung zu halten? Von anderen Neutralitätsverletzungen wollen wir gar nicht reden. Also, wie gesagt, diejenigen, die nicht wissen wollen, daß der Verband der Deutschen Buchdrucker eine Gewerkschaftsorganisation mit sozialdemokratischem Einschlage sei, mögen mit Nachdruck gegen jede Verletzung der Neutralität auftreten. Für diesen Fall dürfte sich aber auch empfehlen, sich nicht, wie es in der Versammlung geschah, gegen die christlichen Gewerkschaften zu wenden und ihnen gegenüber Behauptungen aufzustellen, die anhand positiver Beweise schon längst ad acta gelegt wurden. Auch die Gehässigkeit unterlasse man. Das praktische Ergebnis der Versammlung ist ziemlich gleichgültig, auch die Resolution, in der frei behauptet wird, in unserem Blatte sei gesagt worden, der Buchdruckerverband sei sozialdemokratisch. Bis hier haben wir zu dieser Frage überhaupt noch keine Stellung genommen. Recht aufmerksam ist es, wenn die Versammlung in der Resolution sich gestattet, von einer „Charakterstärke“ des Herrn Redakteur Fehreke deshalb zu sprechen, weil er die Versammlung nicht besuchte.“ Recht beherdige Unipriden.“ — Diese Notiz, beweislos so recht die Kampfesweise der „Christlichen“ Gewerkschaftler, zu beschimpfen, ohne wirkliche Beweise für ihre unwahren Behauptungen erbringen zu können oder sich etwa persönlich zu verteidigen. Über in folgendem „Eingekandt“ wurde dem Herrn Fehreke ein Denktzettel gegeben, den er wohl schwerlich hinter den Spiegel stecken wird: „Eingekandt. Die Antwort, die Herr Fehreke auf unsere Versammlung am vergangenen Mittwoch im Sterkrader Volksbl. gab, entspricht ganz dem, was wir von ihm gewohnt sind. Dafür, daß der Verband der Deutschen Buchdrucker auf neutralem Boden steht und nicht auf sozialdemokratischem, bürgt der § 1 des Statutes, welcher lautet: „§ 1. Der Verband der Deutschen Buchdrucker hat zum Zwecke die Vertretung der gewerblichen sowie Förderung der geistigen und materiellen Interessen seiner Mitglieder mit Ausschluß aller politischen und religiösen Fragen.“ Das genügt, die Behauptung des Herrn Fehreke, der Buchdruckerverband wäre sozialdemokratisch, zu widerlegen. Die Vergangenheit des Verbandes der Deutschen Buchdrucker seit seinem 41-jährigen Bestehen und ganz besonders seine letzte Errungenschaft, der Tarifvertrag zwischen Prinzipalen und Gehilfen, beweisen mehr als alle längst widerlegten Unwahrheiten der „Westf. Arbeiterz.“ und auch ihrer Dienstbestimmungen, der Herren Fehreke und Demond. Ihre Betätigung in der christlichen Arbeiterbewegung beweist nur, wie sehr die „Christlichen“ am hiesigen Plage eine stark politische Stellung einnehmen. Es ließe sich ins ungemessene nachweisen, wie die christlichen Gewerkschaften nichts weniger als parteipolitisch neutrale Gebilde sind. Wer in einem solchen Glashaufe sitzt, sollte nicht mit Steinen werfen. Der von Herrn Fehreke in seinen geistigen Ausführungen angezogene Fall von Terrorismus in Duisburg hat mit dem Verbande der Deutschen Buchdrucker absolut nichts zu tun. In Duisburg brachte Herr Weigandener Schwab als Vertreter der Stadt anlässlich eines Buchdruckerfestes im Juli d.S. ein Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker und seine Tarifgemeinschaft aus, ein sichtbares Moment dafür, daß die Duisburger Verbandsmitglieder nicht das sind, zu dem sie Herr Fehreke gern stempeln möchte. Auch hat Herr Fehreke selbst unsere Organisation einem meiner Kollegen gegenüber des Öftern als musterförmig bezeichnet. Man sieht, das Mäntelchen flattert nach dem Winde. Was die Resolution anbelangt, so besteht sie zu Recht; hätten die beiden genannten Herren Charakter besessen, dann hätten sie sich persönlich verteidigt; uns steht der Raum einer Zeitung nicht so zur Verfügung, wie es in unserm Interesse liegt. Die Antwort des Herrn F. beweist nur, daß er Unterrecht nach dem Systeme der „Westf. Arbeiterzeitung“ genießt. Daß ihm die Buchdrucker-Unterschiede lehren müssen, haben ihm meine Kollegen, die mit ihm arbeiten müssen,

auch schon gezeigt. Nochmals weisen wir die Beschimpfungen, der Verband der Deutschen Buchdrucker stehe auf sozialdemokratischer Basis und die hiesigen Buchdrucker seien Sozialdemokraten, ganz energisch zurück. Dies unser letztes Wort in dieser Zeitung, weil der Raum zu schade wäre für gewerkschaftliche Kämpfe von so niedriger Gefinnung, wie sie uns Herr Fehreide zumutet. Die Gelegenheit zur persönlichen Verteilung hatten wir gegeben. Verband der Deutschen Buchdrucker, Ortsverein Sterkrade, W. Eisele, Vorsitzender." Mit dieser Antwort auf seine Unzulänglichkeiten kann Herr Redakteur Fehreide den Rückzug antreten. Stets werden wir zu kämpfen wissen für unsern Verband, für unser bestes Gut, dem einzigen Hort, der dem freien deutschen Buchdrucker ein Schutz und Schirm sein wird in jeder Lebenslage.

**Trebniß** i. Schl. Schon Anfang dieses Jahres hatten wir Gelegenheit, uns mit der Buchdruckerei Mareßke & Martin in Trebniß zu beschäftigen. Nachdem die feinerzeit zugunsten der Einführung des Tarifes eingeleitete Bewegung an dem Eigenfinne der Firmeninhaber gescheitert war und sich nach und nach Ersatz für die ausgetretenen Kollegen gefunden hatte, war wieder Ruhe im Hause eingetreten. Doch lange sollte dies nicht anhalten. Die „neuen“ Gehilfen merkten auch nur zu bald, daß es mit den gezahlten Löhnen nicht zum Auskommen ist. Sie wurden sich einig und traten an die Geschäftsleitung wegen tarifmäßiger Bezahlung heran. Da auch diesmal jedes Entgegenkommen abgefragt wurde, so reichten die Gehilfen die Kündigung ein.

## Rundschau.

Den Reichstag beglückt hat mit seiner bekannnten Hefigkeit „Der Kampf um die Koalitionsfreiheit“, wie man uns aus dem Reichstage mittelst der Arbeitgeberverband für das Buchdruckergewerbe. Offentlich wird der Deutsche Buchdruckerverein die von ihm darauf herausgegebene Gegenentschrift ebenfalls den Reichstagsabgeordneten zugänglich machen, damit dieselben nicht gar so sehr im unklaren sind zwischen Wahrheit und Dichtung.

Für den Gutenbergsbund sehr schmerzlich ist der Schlußsatz eines Beiratsartikels „Gutenbergsbund und Tarifgemeinschaft“ in der „Deutschen Buchdruckzeitung“, worin diese sich mit der „Sozialen Praxis“ über dieses Thema auseinandersetzt und dann sagt (wir geben die Ausführungen unkommentiert wieder): „Wir bestreiten daher dem Tarifante ganz entschieden das Recht, sich während der Dauer der gegenwärtig geltenden Tarifgemeinschaft sowohl mit dem Tarifvertrage als auch mit der Frage zu befassen, ob der Gutenbergsbund in die zwischen dem D. B. V. und dem Verbande d. D. B. bestehende Vertragsgemeinschaft aufzunehmen ist oder nicht! Diese Frage geht weder die Tarifgemeinschaft noch das Tarifamt etwas an, sondern kann nur zwischen den drei Vereinigungen selbst zum Austrage gebracht werden. Um aber keinen Zweifel an unserer bisherigen Haltung in der Frage des Tarifabstufes aufkommen zu lassen, betonen wir wiederholt und ausdrücklich, daß die nächste und die ferneren Tarifgemeinschaften nur zwischen den beiden Organisationen Deutscher Buchdruckerverein und Verband der Deutschen Buchdrucker abgeschlossen werden müssen. Wir sind nicht der Auffassung des Herrn Kommerzienrat Mühlstein, die er in der öffentlichen Versammlung der Ortsgruppe Berlin der Gesellschaft für soziale Reform zum Ausdruck brachte, daß es den Prinzipalen nur willkommen sein kann, (statt mit einer) mit mehreren Gehilfenorganisationen zu tun zu haben. Im Gegenteil. Erscheint uns auf Seiten der Prinzipale allein der Deutsche Buchdruckerverein zum Tarifabstufung berufen, so halten wir auf Seiten der Gehilfen nur den Verband d. D. B. dazu für berechtigt. Alle übrigen Organisationen mögen dann tun und lassen was ihnen beliebt. Uns soll's nicht kümmern! Wünschen sie aber der dann bestehenden Tarifgemeinschaft beizutreten, so mögen sie sich in die ihnen zustehende Organisation, also in den D. B. V. oder in den D. D. B., aufnehmen lassen. Andere wichtig erscheinende Organisationen gibt es für die Tarifgemeinschaft dann nicht mehr. Damit wird auch Klarheit über das Wesen unrer Tarifgemeinschaft geschaffen werden, welche durch den Tarifvertrag und seinen § 4 leider in gefährdender Weise getrübt worden ist.“

Wilhelm der Siegreiche weiß nichts zu melden aus Weihen, wo der ganze bündlerische Ortsverein frachen ging, er läßt sich von Orten, wo sogar die Stützen des Bundes umfielen, berichten, der Verband habe keinen abtrünnig machen können, er verschweigt auch; daß die Mitgliederflucht aus dem Bunde allenthalben eine größere geworden ist. „Man“ markiert in der Jakobikirchstraße zu Berlin also wieder einmal den Vogel Strauß. Und wenn dann die Mitglieder draußen im Lande kategorisch Antwort verlangen, wie die Hühner steht, dann schimpft Hofsäß lästerlich über die „Kindischen und charakterlosen Leute“ (siehe den Bericht über die Versammlung in Sagan), die dem Bunde den Rücken kehren. So, ihr Bündler, werdet ihr immer hinters Licht geführt, und so behandelst man euch en canaille, wenn ihr die Geschichte im Bunde satt habt. Aber weder diese Sorte von Wahrheitsliebe, noch dieses Geschimpfe ist christlich. Ueberhaupt die Bundesleitung und Christen! Ja, Talmidchristen, und zwar schlimmster Art!

Einen Vorschlag zur Güte macht Wilhelm Hoffäß. Er meint nämlich, als wahrheitsliebender Mensch müßte der Historiograph des Gutenbergsbundes eigentlich sein

Material — aus dem „Typograph“ schöpfen. Hat man Worte?

Volkmar Hoppe in Thörn, Vorstandsmittglied des Arbeitgeberverbandes, Freisinnsmann und einstmal als Vertrauensmann von Thörn strammes Verbandsmitglied, sitzt wieder einmal in der Klemme. Von seinen Getreuen haben ihn drei Mann sitzen lassen, darunter auch der Faktor (ein Bündler), der bei Laßt und Nebel verduftet ist. Außerdem hat Hoppe aber noch zwei Gutenbergsbündler. Bekanntlich sprangen bei dem letzten, fast ein Jahr zurückliegenden Konflikt bei Hoppe Bündler ein. Eine Behauptung, die, so oft sie von uns in diesem Jahre aufgestellt, vom „Typograph“ nicht einmal bestritten wurde! Die Zustände bei Hoppe werfen auf die dort beschäftigten Gehilfen aber auch ein bezeichnendes Licht, denn Hoppe hat seine liebe Not, tagsüber die Schlinge abzufangen, die den edlen Schnaps gleich in förmlichen Unten heranholen müssen. So schlaun wie nun Hoppe auch sein will, er ist unter dem Datum des 25. November ordentlich in die Falle gegangen, wie nachstehendes Schreiben beweist: „Wir beschäftigten bekanntlich nur Nichtverbandsmitglieder — ein diesbezüglicher Revers ist bei Eintritt zu unterschreiben —; sollten Sie R.-B. sein (was wir noch stark bezweifeln, denn in Br. dominieren ja die Verbandsmitglieder, und halte ich die Offerte für den bei uns nicht verfangenden bekannten, aber verbrauchten verbandsseitigen Trick) —, dann könnten Sie bei einem Wochenlohn von 23 Mark sofort eintraten, falls Sie ein korrekter, pünktlicher, solider Arbeiter sind.“ Gegen die im vorigen Jahre seinen Klausuristen gemachten Angebote hätte sich Hoppe also schon geäußert. Er bietet nun das unterste Minimum ausschließlich Soziallohn. Entspricht das schon nicht dem Tarife, so seine übrigen Arbeitsbedingungen noch weniger. Aber dafür ist man ja im Arbeitgeberverbande, dem ein paar größere Drucker den tariftreuen Relief geben müssen, während von dem Gros jeder nach seinem Tarife fertig wird. Man ist doch Herr im Hause! Auf den „verbandsseitigen Trick“ ist Hoppe also doch herein gefallen. Wir raten ihm, wenn er nicht noch mehr Enttäufungen erleben will, sich an den stillen Arbeitsnachweis des Gutenbergsbundes in Berlin zu wenden. Dort wird er prompt bedient.

Eine Stellenvermittlung für „Wilde?“ Die tariftreue, ihren Ungeheun im „Deutschen Papiermarkt“ nach aber dem Arbeitgeberverbande angehörende Firma Spengler & Cie. in Witten hat eine solche ansehend etabliert. Inerierende Gehilfen erhalten von ihr eine gebrauchte Postkarte folgenden Inhaltes: „Falls Sie in der glaubwürdiger Weise datur, daß Sie nicht Mitglied irgend eines Verbandes sind, sind wir in der Lage, Ihnen geeignete Stellung zu vermitteln.“ Also ganz hübenreine Stellen können Spengler & Cie. nur bei ihren „Scharfmacherfreunden“ an den Mann bringen. Demnach muß sich unter der Arbeitgeberverfändlern schon wieder eine neue Sparte aufgetan haben, die nicht einmal dem Gutenbergsbunde Gnade andeuten läßt. Möglich und wahrscheinlich ist aber, daß diese Vermittlung sich auch auf Litographen, Steinbruder und Buchbinder erstreckt. Dann wäre der Haßus „irgend eines Verbandes“ verständlicher, denn die Paarung Scharfmacherverband-Gutenbergsbund hat doch festeren Bestand als der Hock. Augenblicklich hat man aber schon trübe Erfahrungen gemacht, denn Spengler & Cie. verlangen eine glaubwürdige Versicherung der gewerkschaftlichen Unbedecktheit. Na, lassen wir die Leute ihr Geld auf die Straße werfen. Ein anfängiger Gehilfe wird diesen Organisationsfeinden ein bißchen.

Nichteinwandfreie Inserate in der „Buchdruckermwoche“ sind noch hier und da anzutreffen. Da sucht z. B. ein Einleger, „welder an Ziegel- und Schnellpresse selbständig arbeiten kann“, Stellung zur weiteren Ausbildung. Ein andermal suchte ein Prinzipal einen Hilfsarbeiter, der sich an der Rotation als Maschinenmeister ausbilden kann. Derartige Anzeigen laufen den § 76 des Tarifes zuwider, deshalb dürfen sie nicht von Fachblättern aufgenommen werden, die auf dem Boden des Tarifes stehen. Wir werden dem Inseratenteil der Fachpresse fortan eine noch größere Aufmerksamkeit widmen, bitten dessenungeachtet aber um Mitteilung solcher Fälle, denn im Orange der Geschichte und bei dem Zeitungsberge, der täglich bei uns eingeht, können solche Extratouren in den Fachblättern doch einmal übersehen werden.

Undank ist der Welken Lohn, das muß nun auch die „Buchdruckermwoche“ von dem Gutenbergsbunde erleben. In der letzten Nummer des Bündlerorgans wird genanntem Fachblatte ordentlich der Text gelesen, weil es sich „eine ziemlich schwere Entgleisung“ hat zu schulden kommen lassen. Diese soll in einem zusammengebrängten Berichte über einen Vortrag des Oberfaktors D. Gewinner (Stuttgart) bestehen; der in demselben dem Verbands- und der technischen Brauchbarkeit seiner Mitglieder Worte des Lobes widmete. Darv schlägt nun der „Typograph“ ein großes Hallo an, die in den bündlerischen graphischen Zirkeln befindlichen Kunstgenossen sind bis auf den Tod getränkt. Es geschieht der „Buchdruckermwoche“ eigentlich Recht. Denn mit der Aufnahme von Berichten und Notizen der bündlerischen fachtechnischen Vereinigungen hat das Blatt in Verbandskreisen schon manchen Unstöß erregt. Wenn die „Buchdruckermwoche“ nicht mit dem Gros der Gehilfenchaft, das doch unstreitig durch den Verband repräsentiert wird, das Feld behaupten kann, die ganz wenigen Bündler, die sich in eignen fachtechnischen Vereinigungen betätigen, können doch wahrhaftig das Straut nicht fett machen. Das stärkste Stück der „B.-W.“

war aber das Gratulationsfchreiben ihrer Redaktion zu der vor letzten Wochen stattgehabten Jahrmeweise des Berliner Bundesvereins. Das war nicht nur eine ziemlich, sondern eine ganz schwere Entgleisung.

Ein Schwabenstreich war es, den ein Maschinenfeger vollbrachte. Nach der ohne Orts- und Namensnennung der Begebenheit berichtenden „Buchdruckermwoche“ wickelte sich die Geschichte folgendermaßen ab: Der Seiger B. war an einem Sonntag gemeinsam mit zwei auswärtigen Kollegen durch ein Fenster in seinen Arbeitsraum eingestiegen, um einen Defekt an der Segmaschine zu beseitigen. Die Sache kam zur Kenntnis der Geschäftsleitung, welche die Tat als in böswilliger Absicht geschehen ansah. Da B. erst kurz vorher auf Kosten der Firma als Maschinenfeger ausgebildet war, klagte diese im Zivilverfahren auf Wiederstattung der Auszubildungskosten. Das Gericht erkannte die Forderung an und verurteilte den Beklagten zur Zahlung. Günstiger für letztern verlief dagegen eine zweite Klage der Firma wegen unerlaubten Eindringens in die Geschäftsräume und Sachbeschädigung, indem hier Freisprechung erfolgte. Das Schöffengericht, vor dem die Sache verhandelt wurde, nahm an, daß dem Beklagten jede böswillige Absicht ferngelegen habe; derselbe habe durch seine Handlungsweise nur bezwecken wollen, den Maschinenschaden zu beseitigen, um seine Stellung nicht zu gefährden. — Der betreffende Maschinenfeger hatte also nicht die Courage, von dem Maschinenbesetze ordnungsgemäße Mitteilung zu machen, holte sich dafür aber für einen Sonntag zwei auswärtige Maschinenfeger herbei, die dann wie Räuber zur Nachtzeit mit ihm durch das Fenster in den Arbeitsraum eindringen. Nicht nur der beklagte Maschinenfeger, sondern auch die zwei anderen können froh sein, daß das Schöffengericht die Sache milde auffaßte. Die Kondition ist natürlich nur doch futsch. Solche dummen Experimente wird man gewiß in Maschinenfegerkreisen nicht als nachahmenswert ansehen.

Wegen Verleibigung des Regenten von Braunfchweig wurde Redakteur Kühn von der „Medienburger Volkszeitung“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Vertreterwahl zur Allgemeinen Ortsfrankenkasse in Warmen ergaben für die freien Gewerkschaften 5562 Stimmen, während es die christlichen Gewerkschaften trotz größter Anstrengung auf nur 1275 Stimmen brachten.

Bei der Rettung eines andern selbst in die Patzge geraten ist in Augsburg ein Arbeiter. Ein Maurer hatte sich vor dem dortigen Schöffengericht wegen Arbeitswilligenverleibigung zu verantworten, das Delikt bestreitend. Ein Zeuge erklärte unter Eid, daß der Angeklagte unschuldig sei, den wirklichen Täter kenne er. Ihn zu nennen aber weigerte sich der Zeuge mit der Begründung, er habe nur für das Schuldig oder Nichtschuldig des gegenwärtig angeklagten Kollegen Zeugnis abzulegen. Der Umtsanwalt beantragte, über den Zeugen Zeugniszwangshaft zu verhängen, bis er den Namen nenne. Im Moment, als sich das Gericht zurückziehen wollte, rief der im Zuschauerraum stehende „Schuldige“ dem unschuldig auf der Anklagebank sitzenden Kameraden zu, er solle den Platz räumen, er werde an seine Stelle treten. Dieser spontan gefommene Drang des „Schuldigen“ war dem Gerichte nicht ordnungsgemäß genug zum Ausdruck gekommen, und es drohte mit einer Ordnungsstrafe. Das brachte den Mann in Erregung, aus der heraus er dem Richter gegenüber bemerkte, daß es sein proletarisches Solidaritätsgesühl nicht zulasse, einen Kameraden seinetwegen noch länger in der Patzge sitzen zu lassen. Für die etwas ungeheißel herausgekommenen Worte verurteilte das Gericht den so wieder handelnden Arbeiter zu einer sofort zu vollstredenden Ordnungsstrafe von zwei Tagen. Der Angeklagte selbst mußte nun freigesprochen werden.

## Briefkasten.

G. K. in Straßburg: Der „Korr.“ kann weder Abressenveränderungen noch Versammlungsanzeigen von Typographischen Gesellschaften unter „Verbandsnachrichten“ bringen. Das ist ebenso ausgeschlossen, als wenn Kollegengangsvereine ein solches Unsinns an uns stellen würden. — F. S. in G.: Von Seltigenstadt in heutiger Nummer. Von G. und B. nichts da. Von der andern Sache ist uns gar nichts unter die Finger gekommen. — M. J. in Dresden: 3,55 Mk. — R. S. in Wachen: 4,05 Mk. — U. M. in Rudolstadt: 3,05 Mk.

## Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorferstraße 13, I. Fernsprechamt VI, 11.191.

### Bekanntmachung.

Da nichttarifreue Firmen Finnlands versuchen, Arbeitskräfte aus Deutschland nach dort zu ziehen, müssen vor Annahme von Konditionen in Finnland Anfragen an den Vorstand des Finnischen Typographenbundes — Gelfingsfors, Andregatan 22 — eingezogen werden.

Berlin. **Der Verbandsvorstand.**

Bezirk **Wohum.** Der Drucker Johannes Dierks aus Dortmund wird hiermit aufgefordert, seinen Verpflichtungen dem Verbands gegenüber nachzukommen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

**Wiesbaden.** Der Stempelfeger Paul Boh aus Odruf i. Thür. (Hauptbuchnummer 2408) wird um Angabe seiner jetigen Adresse an Franz Vertina, Schachtstraße 24, I, gebeten.

**Adressenveränderungen.**

**Bezirk Saarbrücken.** Vorsitzender: Hk. Gutendorf, Saarbrücken, Meyerstraße 29; Kassierer: G. W. Wolf, Saarbrücken, Deutschherrnstraße 11.  
**Zeit.** (Maschinenmeisterklub) Vorsitzender und Kassierer: Franz Marx, Ritterstraße 4.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):

In **Aue** der Drucker Walter Ullmann, geb. in Lauter 1885, ausgl. in Aue 1904; war noch nicht Mitglied. — In **Schneeberg** der Seher 1. Ernst Richard Meyer, geb. in Neustädte 1885, ausgl. in Schneeberg 1903; war schon Mitglied; 2. Paul Gerber, geb. in Neustädte 1883, ausgl. in Schneeberg 1901; war noch nicht Mitglied. — In **Plauen** der Drucker Willy Aug. Schüller, geb. in Martneikirchen 1888, ausgl. in Plauen 1907; war noch nicht Mitglied. — **E. W. Stoy** in Chemnitz, Amalienstraße 41, II.

In **Vergedorf** der Seher Max Fremers, geb. in Cronau i. W. 1885, ausgl. das. 1903; war schon Mitglied. — Martin Brüter in Kiel, Schauenburgerstr. 34, p.

In **Eberswalde** der Seher Adolf Michel, geb. in Eberswalde 1888, ausgl. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — In **Angermünde** der Seher Johannes Giller, geb. in Berlin 1889, ausgl. das. 1907; war schon Mitglied. — In **Bernau** der Seher Emil Hartmann, geb. in Bernau 1882, ausgl. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — Karl Gsch in Eberswalde, Viktoriastraße 28, I.

In **Eberfeld** der Seher Paul Henn, geb. in Eberfeld 1890, ausgl. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Marzschall, Humboldtstraße 53, II.

In **Heiligenstadt** die Maschinenseher 1. Max Kopfschinn, geb. in Briesg 1869, ausgl. in Striegau 1882; 2. Franz Kühn, geb. in Heiligenstadt 1875, ausgl. das. 1893; 3. Anton Rudolph, geb. in Heiligenstadt 1871, ausgl. das. 1888; 4. der Seher Georg Schuchardt, geb. in Heiligenstadt 1881, ausgl. das. 1900; waren noch nicht Mitglieder. — In **Waltershausen** der Seher 1. Georg Braunschweig, geb. in Eisenach 1884, ausgl. das. 1902; 2. Rud. Feischer, geb. in Waldfkirchen (Saachsen) 1889, ausgl. in Wolfenstein 1906; 4. Otto Meiß, geb. in Waltershausen 1886, ausgl. in Erfurt 1905; 4. der Schweizerbege Paul Wais, geb. in Waltershausen 1883, ausgl. das. 1902; waren noch nicht Mitglieder. — Hugo Langloz in Gotha, Remstädterstraße 4.

In **Sage i. L.** der Seher Reinhold Schindler, geb. in Ostzig 1887, ausgl. das. 1905; war schon Mitglied. — In **Schötmär** der Drucker Wilh. Schmitz, geb. in Gladbach 1875, ausgl. das. 1897; war schon Mitglied. — Otto Mirow in Bielefeld, Bielefeldstraße 17, II.  
 In **Luda** der Drucker Alfred Karl Freund, geb. in Obegrochlig 1889, ausgl. in Weiba 1907; war noch nicht Mitglied. — **E. Sturm** in Altenburg, Adelsheidstraße 14, II.

**Verammlungskalender.**

**Sorna.** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokale, Restaurant „Zimmerhof“.  
**Sveslau.** Schriftseher, Stereotypen- und Galvano-Plattseher Versammlung Sonntag den 8. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer 5.  
**Erfurt.** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Zwölf“.  
**Gera.** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends präzis 9 1/2 Uhr, in Leipzig' Etablisement Leipzigerstraße.  
**Güstrow i. M.** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „Zum Storch“.  
**Heidelberg.** Versammlung Samstag den 7. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinslokale „Eiffelturm“.

**Jülich.** Versammlung Sonntag den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr.  
**Kassel.** Maschinenseher-Generalsversammlung Sonntag den 8. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, im Restaurant Fr. Koch, Döbere Guste 20.  
**Kiel.** Maschinenseher Versammlung Sonntag den 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Zimmer Nr. 20.  
 — Maschinenmeister-Generalsversammlung Sonntag den 8. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Fährstraße, Zimmer Nr. 6.  
**Köpenick-Friedrichshagen.** Generalsversammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Ritter, Köpenick, Bahnhofsstraße 44.  
**Ludwigshafen a. Rh.** Versammlung Samstag den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Der Jahreszeiten“.  
**Magdeburg.** Maschinenseher Versammlung Sonntag den 8. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr, im Vereinslokale „Reichshalle“, Kaiserstraße 19.  
 — Maschinenmeister-Generalsversammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in der „Reichshalle“, Kaiserstraße.  
**Münster i. W.** Versammlung Samstag den 7. Dezember, abends 9 Uhr, im Vereinslokale Wadenbrod, Hegelstraße.  
**Potsdam.** Generalsversammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 9 Uhr, bei Ladentisch, Kaiser Wilhelmstr. 33.  
**Schönberg i. M.** Versammlung Sonntag den 8. Dezember, nachmittags 2 Uhr, im Vereinslokale W. Meißel.  
**Striegau.** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in „Stadt Handlung“.  
**Waldenburg (Schl.).** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 8 Uhr, im Vereinslokale („Hotel Kaiserhof“).  
**Wismar i. M.** Versammlung Sonnabend den 7. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, in Prignitz' Gasthof, am Markt.

**Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.**

Berlin SW 48, Friedrichstraße 230.  
 Briefadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs.  
**Wüster Nachtrag**  
 zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1907.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgesucht. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamte einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

**I. Kreis (Nord).**  
 Hamburg: Dresler Fr.; Menckorf, Karl.  
 Kappeln: Heides, W. G., Erben.  
 Krüppel i. M.: Horn, Hermann.  
 Malchow: Nielen, Franz (E. Lübeck Nachf.).  
 Neubrandenburg: Uehrendt, W.; Sabelkow, F.

**II. Kreis (West).**  
 I. Kreis (Nord).  
 Blumenthal i. H.: Schinkel, W.  
 Bodenwerder: Bigge, E.  
 Detmold: Lithographische Kunstanstalt Detmold (Montz, Schwanenlück, Tracht).  
 Elsfleth: Fick, A.  
 Gifhorn: Ente, Adolf; Vereinsdruckerei Gifhorn, E. G. m. b. H.  
 Gabeln: Kienzler'sche Buchdruckerei (Willy. Gesse).  
 Meppen: Bernsen, Gebr.

**III. Kreis.**  
 I. Kreis (West).  
 Vachen: Emil Kloth & Johannes Braudmann.  
 Barmen: Theuerlauf & Wöhle.  
 Bernkafel-Lues: Oberhoffer, Heinrich.  
 Eberfeld: Nordstern, Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft; Schmidt, Reinhard; Schmidt & Co.  
 Emmerich: van Beek, Gebr.; Romen, J. A.  
 Eupen: Esch, F.  
 Goch: Schaffrath, Gebr.  
 Jülich: Waaßen, Heinr.  
 Koblenz: Freyer, J.  
 Köln: Meister, Ludwig; Plasmann, J. A.; Schwamborn, Th.  
 Sültrichhausen: Schmidt, Friedrich, & Co.  
 Trier: Müller & Co.

Neu-Jsenburg: Meißner, Oswald.

**IV. Kreis.**  
 Karlsruhe: Schuber, J. (Ella Oberst).  
**VI. Kreis.**  
 Greiz: Henning, Otto, U.-G.; Köffler & Ko.  
 Koburg: Scheler & Weiffhardt.  
 Langensalza: Dietmar, Karl.  
 Magdeburg: Hardenberg, E.  
**VII. Kreis.**  
 Girschfeld: Coppi, Oskar.  
 Kamenz: Krausch, C. S.  
 Leipzig: Köpfer, Wlag; Schöppler, E. & H.  
 Rößnitz: Krolow, Wlag.

**VIII. Kreis.**  
 Berlin: Allgemeine Stereotypenanstalt für Zeitungsdruckereien, G. m. b. H.; Haase, Wlag.  
 Weissenfec: Neige, Artur.

**IX. Kreis.**  
 Bischofsburg: Garich, Franz.  
 Briesg: Falch, Otto; Kubich, R.  
 \*Diesdorf: Buchdruckerei der Schreiberhau-Diesdorfer Rettungsanstalten.  
 Frankenstein: Frankenstein'sche Zeitungs- und Druckereigesellschaft m. b. H.; Konsty, H.  
 Gumbinnen: Hoppel, Jul.  
 Königsberg: Kahan, D.  
 Löbau (Westpr.): Hoffmann, W. (R. Strzeczeks Nachf.).  
 Wylsowitz: Pasternak, Wlag; Rölle, Wlag.  
 Ratibor: Lindner, Franz; Meyer, Reinhard; Riebingers Buch- und Steindruckerei.

Sagan: Koepfel, Karl.  
 Schmiedeburg: Woffig, Emil.  
 Schweidnitz: Heege, L. (Oskar Wünnel).  
 Stettin: Henke, Hellmuth.  
 Tarnowitz: Knapka, Theodor.

**IXa. Kreis.**  
 Bad Polzin: Radow, Hermann.  
 Belgig: Mallwig, Alexander.  
 Friedrichshagen: Strausfeldt, J.  
 Greifswald: Warwollf, F.

Aus dem Verzeichnisse der tariftreuen Druckereien gestrichen wurden die Firmen:  
 Kreis IV: Rudolf Koch in Rodenhäusen.  
 Kreis IVa: A. Wesa in Mey.

**Wahlen für die Schiedsgerichte.**  
**Bremen.** (Gehilfenwahl): Fr. Thölke, Fr. Schweinesbein, H. Mäufegahl — Nachen. (Gehilfenwahl): Andr. Wilms, Adalbertstraße 55, Vorsitzender; J. Freund, J. Kiefer, E. Mertens, J. Meyers. — Bochum. (Gehilfenwahl): G. Friedemann, Wenzelsäuserstraße 42, Vorsitzender; Schwenderling, Steinberg, Müller, Tornquist. — Duisburg. (Gehilfenwahl): C. Seyarts, Molkestraße 21, Vorsitzender; J. Reidt, G. Struth, H. Bedemann, H. Hoener. — Eberfeld. (Gehilfenwahl): Emil Rapp, Vogelfangstraße 105, Vorsitzender; H. Köpfer, J. Müller, D. Jbanz, Ad. Schwaigerer. — Koblenz. (Gehilfenwahl): C. Dinkelmaier, Kornportstraße 13, Vorsitzender; J. Straßfeld, W. Wille, P. Collisy, P. Neu. — Wiesbaden. (Prinzipalwahl): C. Ritter, R. Weichold, A. Kempf, F. Rauch, Fr. Schwab, H. Petmeck, H. Fuchs.

**Arbeitsnachweis betreffend.**  
 Konstanz: Bewalter: W. Martin, Gasthaus „Germania“, Inselegasse.  
 Berlin, 20. November 1907.  
 Georg W. Bügenstein, L. G. Gieseck, Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.  
 Paul Schliebs, Geschäftsführer.

**Gucken Sie**

Stellung, dann abonnieren Sie sofort bei Ihrem Bokante auf den **Gräßlichen Arbeitsmarkt** der „Buchdrucker Woche“, Berlin SW 68. Ausgabe Montags und Donnerstags mittags 2 Uhr. Ingeheuschluß am selben Tage 9 Uhr morgens. Veröffentlichung der offenen Stellen also schon nach 5 Stunden, somit schnellste Arbeitsvermittlung. Bezugspreis für den Gräßlichen Arbeitsmarkt pro Monat (acht bis neun Nummern) nur 7/8

**Neun Pfennig**

**Ein Schweizerdegen**  
 selbständig im Maschinenbau und -druck, an lauberes Arbeiter gewöhnt, sowie ein **Provisionsreisender** sofort gesucht. Werte Dff. mit Gehaltsansprüchen erbeten an 776  
**Gustav Müller**, Woltenhain i. Meising.

**Berein der Buchdrucker und Schriftgießer Niedorf-Brix.**  
 Sonnabend den 7. Dezember in „Doppes Festsälen“, Niedorf, Hermannstr. 49/50.  
**Zwölftes Stiftungsfest**  
 unter gütiger Mitwirkung von Mitgliedern des Gesangsvereins **Typographia** (M. d. A.-S.-M.). — Zur Ausführung gelangt:  
**„Anarcho-Petroleure“.**  
 Sekrede, gehalten vom Kollegen Massimo. — **Humoristische Vorträge:** Kollege Anfang 9 Uhr. Wilhelm Rahmhammer. Eintritt 20 Pf.

**Lüchtiger Monolinemaschinenseher**  
 findet tarifmäßige und dauernde Kon-dition in der Buchdruckerei [770]  
**Hans Dill**, Hof in Bayern.  
 Eintritt am 16. Dezember.

**Ziegelbruder**  
 30 Jahre alt, durchaus zuverlässig, u. selbständiger Arbeiter in seinen bunten Maschinen, Präge- und Illustrationsdruck, sucht Kon-dition. Werte Dff. unter Z. K. 772 an die Geschäftsst. d. W. erb.

Ein absolut selbständig arbeitender, gewissen-hafter **Gießer**  
 für **Kantion-Monotype** nach Bayern gesucht. **Baher Lohn** und **Lebensstellung.** Werte Dff. mit **Zeugnisausschnitten** unter Nr. 750 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.  
**Flotter Stenograph** und zuverlässiger **Korrektor**  
 dem zur Fortbildung Gelegenheit geboten, zum baldigen Eintritte gesucht. Werte Dff. mit **Gehaltsansprüchen** an die Redaktion der „**Neuen Sächsischen Landeszeitung**“, Martin-Hof, erbeten. [765]

**Lüchtige Stempelschneider und Schriftgießer**  
 für die Fouché-Komplettschnittlinie sind, dauernde Stellung b. **Berlinohka Schriftgießerei**, Lun d. Schweden. [761]

**Lüchtige Stempelschneider u. Zeuggrabeneur**  
 finden bei hohem Lohne jetzt oder später dauernde Stellung. [761]  
**S. Georgi**, Offenbach.

**Typographseker**  
 Korrekt, flent, verheiratet, sucht sich zu ver-ändern, am liebsten im Rheinlande. Werte Dfferten unter A. Z. 771 an die Geschäfts-stelle d. W. erbeten.

**Lüchtiger Seker**  
 Werk, Tabellen, Urtidenz, wünscht sich in Leipzig zu verändern. W. Dff. u. L. 783 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

**Anhang zum Tarife**  
 von **Konrad Eißler**, Leipzig, Salomonstr. 3. Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Be-stellung er nehmen die Herren Verbandsfunktio-näre sowie der Herausgeber entgegen.

DER : NEUE : TYP : DER

# MONOLINE

erringt sich eine Druckoffizin nach der andern,  
denn er ist einfach, zuverlässig, rentabel und billig.

**Kavalier-Kette für Buchdrucker**  
mit Wappen u. Gutenberg in Kristalkugel als Anhänger  
Panzerkette mit abwechselnden gold- u. silber-doubl. Gliedern.  
Konstanztalt **MAX SCHMITZ** LEIPZIG-R Weidmannstr. 2

Hoch vornehm und haltbar!  
Doublet Mk. 10.50  
garant. <sup>1000</sup> Mk. 18.75

**Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.**  
P. Goldschmidt.

**Siegelringe mit Buchdruckerwappen.**

8 kar. massiv Gold mit Wappen in braun. Topasstein (Goldgewähr gestempelt) 9,00 Mk.  
13 1/2 kar. Gold-Doublet m. Wappen in Topasstein 4,50 Mk.  
13 1/2 kar. Gold-Doublet mit Wappen ohne Stein... 3,50 Mk.

Ringweite bitten durch um den Finger gelegten Papierstreifen anzugeben.

Porto bei vorheriger Einsendung des Betrages 20 Pf. Nachnahme 30 Pf. extra. [767]

## TECHNIKUM FÜR BUCHDRUCKER

Bildungsstätte für jüngere Buchdrucker und Söhne von Buchdruckerei-Besitzern, welche sich allseitige technische Bildung aneignen wollen, um den Anforderungen, welche die Neuzeit an den Faktor oder den Leiter einer Buchdruckerei stellt, gerecht werden zu können. Gehilfen, welche diesen Kursus mit Erfolg absolviert haben, werden ev. Stellen nachgewiesen. Prospekt sowie Lehrpläne durch die Geschäftsstelle Leipzig-R., Senefelder-Strasse 13-17.

**X u. Obeine**

reguliert „Triumph“, D. R.-M. a. Keine Polster, elegant, bequem. Masse unübrig. Angabe ob X oder O. Diskreter Versand. Viele Anerkennungen.

**Alfr. Hofmann Hannover-List., H. 347.**

## Glas-Christbaumschmuck

gut verpackt, versende Frachtsortimente in nur feinsten Ausführung. Sort. I, über 300 St.: ff. Panorama- und Eiskugeln, Schneeballen, Trompeten, Vögel, läutende Glocken, Tannenzapfen, naturgetreue Früchte, Lampons mit Beleuchtungskörpern usw., zum billigen Preise von 5 Mk. (Nachh. 5,30 Mk.). Sort. II: 115 St. grosse Sachen zum selben Preise v. 5 Mk. (Nachh. 5,30 Mk.). Gratis fügen jedem Sort. bei unbertroffene Kuchlit: Blumen aus Glas, Rosen u. Lilien, grosse Pyramiden mit Figur u. Lametta, vier Händler Extrasortim. von 8 Mk. an und höher.

**Max Neumann, Lauscha (S.-M.) No. 5.**  
Fabrikation und Versand. [866]

**Sanitäts-Restaurant, Dresden-N., Pirnaischer 26.**  
**Tag und Nacht geöffnet!**  
Borzügl. Mittagstisch. Treffpunkt vieler Kollegen!

**Matrizenpulver**

Hausalin<sup>4</sup>. Eignes Fabrikat. 100 kg 40 Mk., ein modernes, schnell trocknendes Pulver für Warm- und Kaltstereotypie. Lager in Stereotypiepapieren.

**H. Andressen & Sohn, Hamburg.**

**Buchdruckerverein in Hamburg-Altona**

Sonntag den 8. Dezember, nachmittags 1 1/4 Uhr, im grossen Saale des „Gewerkschaftshauses“:

Populär-wissenschaftlicher Vortrag des Herrn **Dr. E. Th. Walter (Lund):**

**Eine Wanderung durch die Vogesen**  
(Illustriert durch Lichtbilder).

Eintritt frei für Mitglieder und deren Damen gegen Vorzeigung der : : : : : Mitglieds- resp. Quittungskarte. : : : : :  
Saalöffnung 12 1/2 Uhr. : : : : : Rauchen nicht gestattet.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet **Der Vorstand.** [730]

**Maschinenmeisterverein Hamburg-Altonaer Buchdrucker.**

Sonnabend den 7. Dezember, abends punkt 9 Uhr, im Vereinslokale „Karlsburg“, Schopenstehl 1:

**Monatsversammlung.**

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kassenbericht (u. a. Geldbewilligung und Bericht des Vergütungsausschusses); 3. Technisches; 4. Aufstellung von Kandidaten für die nächste Vorstandswahl; 5. Besprechung des Rundschreibens 22 der Zentralkommission; 6. Verschiedenes. — Zu recht zahlreichem und pünktlichem Besuche dieser wichtigen Versammlung ladet dringend ein **Der Vorstand.** [785]

Des fernern machen wir darauf aufmerksam, dass die Ausgabe der „Technischen Mitteilungen“ (Die Tiegeldruckpresse) am Versammlungsabende erfolgt. **D. O.**

**Glas-Christbaumschmuck!**

Empfehle nur aussergewöhnliche, prachtvollste Sortimente aller Besten dieser Gattungen, über 300 Stück, Kugeln, Eier, Netze bis 8 cm groß, Glöden, alle Arten Girlande, feinst überponierte Brautstücke, kunstvoll geblasene Tiere, Weihnachtsmann und Bienen, Glas- und Zinnengirlanden, Sterne, Strangkugeln, Blumen und Wunderlampe in Serpentinausführung, zu 5 Mk. (Nachh. 5,30 Mk.) franko. 10 Dutzend große Sachen oder 60 Stück allerartste Primavare zu denselben Preise. Gratis lege bei eine Strahlenkronenspitze, einen Engel sowie ein Bonnet mit Gieren u. Paradiesvogel und einen Salontrichter, reizende Nippesgegenstände. Versand von nur erstklassigen Erzeugnissen der Branche aufs sorgfältigste verpackt. [867]

**Theodor Müller-Hipper, Lauscha (S.-M.), Nr. 90**  
Glaswarenfabrikant.

Mein über 1400 Anerkennungen vom Jahre 1906.

**Weihnachtsgeschenke für Buchdrucker**

in unübertroffener Auswahl und in jeder Preislage enthält der im 22. Jahrgange erscheinende, mit über 100 Abbildungen versehene **Graphische Anzeiger**. Vor Einkauf von Geschenkgegenständen, technischen Utensilien und Fachschriften verlange man ihn deshalb stets umsonst und portofrei von der

**Graph. Verlagsanstalt P. Goldschmidt, Halle a. S.**

**Brandenburgischer Maschinensetzer-Verein**  
Sitz Berlin.

Sonntag den 8. Dezember, vormitt. 10 Uhr, im Restaurant Meyer (früher Augustin), Oranienstr. 103:

**Vereinsversammlung.**

T.-O.: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Technisches; 3. Neuaufnahmen; 4. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.** [777]

**Weihnachtsgeschenke f. Schriftsetzer**

Bauer-Waldow, Die Lehre vom Akzidenzsetz, 4. Auflage. Mit vielen Satz- und Druckmustern. Geb. 10 Mk. [786]

Waldow, Der Schriftsetzer. Ein Lehrbuch für die gesamte Tätigkeit in der Setzerei. 8. Ausgabe. Mit zahlreichen Abbildungen und Satzbeispielen. Geb. 4 Mk.

Musterblätter der „Typographischen Jahrbücher“, Neu Folge. In eleg. Mappe 3 Mk.

**Verlag von Julius Mäser, Leipzig-Neudnitz.**

Allen lieben Freunden und Kollegen hier und auswärts **herzlichsten Dank** für die vielen Ehrungen anlässlich meines 25-jährigen **Verbandsjubiläums.** [775]

Kaisel. **Adolf Humberg.**

Kollege, Stereotypur

**Balthasar Gitel**

aus Mainz wird um Ausgabe seiner jetzigen Abreise gebeten. (Verbandsangelegenheit.)

**Friedrich Drosinger, München, Lederstr. 13.**

Diejenigen Herren Kollegen, welche über den Aufenthalt des Schriftsetzers **Oskar Engel** aus Leipzig Auskunft geben können, werden höflich ersucht, dieselbe gegen Vergütung der Kosten an mich gelangen zu lassen. [774]

**J. Braunsteiner, Schriftsetzer, „Straß. Post“, Straßburg i. El.**

Am 29. November verschied nach kurzer Krankheit infolge Lungenentzündung unser lieber Kollege, der Schriftsetzer

**Christian Esser**

aus Köln im Alter von 41 Jahren.

Seine langjährige Tätigkeit in der unterzeichneten Olizin sichert ihm ein ehrendes Andenken. [778]

Aachen, den 30. November 1907.

Die Gehilfen des „Echo der Gegenwart“.

Am 29. November, früh, verschied nach langem, schwerem Leiden unser lieber Kollege, der Stereotypur

**Herm. Tulosinsky**

im Alter von 49 Jahren. Ein ehrendes Andenken sichern ihm die vereinigten Kollegen des Vereins der Stereotypur und Galvanoplastiker von Dresden und Umgegend. [770]

Am 27. November starb unser wertest Mitglied, der Maschinenmeister

**Eduard Jahr**

im vierzigsten Lebensjahre. [784]

Der Vorstand des Maschinenmeistervereins Hamburg-Altonaer Buchdrucker.

Am 1. Dezember verschied nach kurzem Krankenlager im Alter von 23 Jahren unser lieber Kollege, der Schriftsetzer [782]

**Max Stieberitz.**

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm **Der Ortsverein Rudolstadt.**

**Richard Härtel, Leipzig-R.**  
(Inhaberin: Klara verw. Härtel)  
Kohlgrabenstrasse 43

lieft franco

Werke und Musikalien aller Art zu Ladenpreisen. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.

**H. Leopold, Satz und Druck, Buchdruckercomp. 60 Pf.**